

Jürgen Zwilling
WG 12-2

Mainz, den 02. September 1977

Referat:

Thema:

Der Dom zu Mainz



Fach:

Kunstgeschichte

Gliederung

1. Die Stadt Mainz (kurzer Überblick)
2. Lage des Domes zu Mainz
3. Geschichtliche Entwicklung des Domes
4. Maße und Grundriß des Domes
5. Erklärung der Begriffe
 - a) Romanische Kunst
 - b) Gotische Kunst
 - c) Barock
6. Das Äußere des Domes
7. Verschiedene Denkmäler und Kunstwerke des Domes
8. Nachwort zu verschiedenen Bischöfen des Mainzer Domes
9. Bilder des Domes
10. Erklärung der Fremdwörter im Text
11. Quellenangaben

Die Stadt Mainz

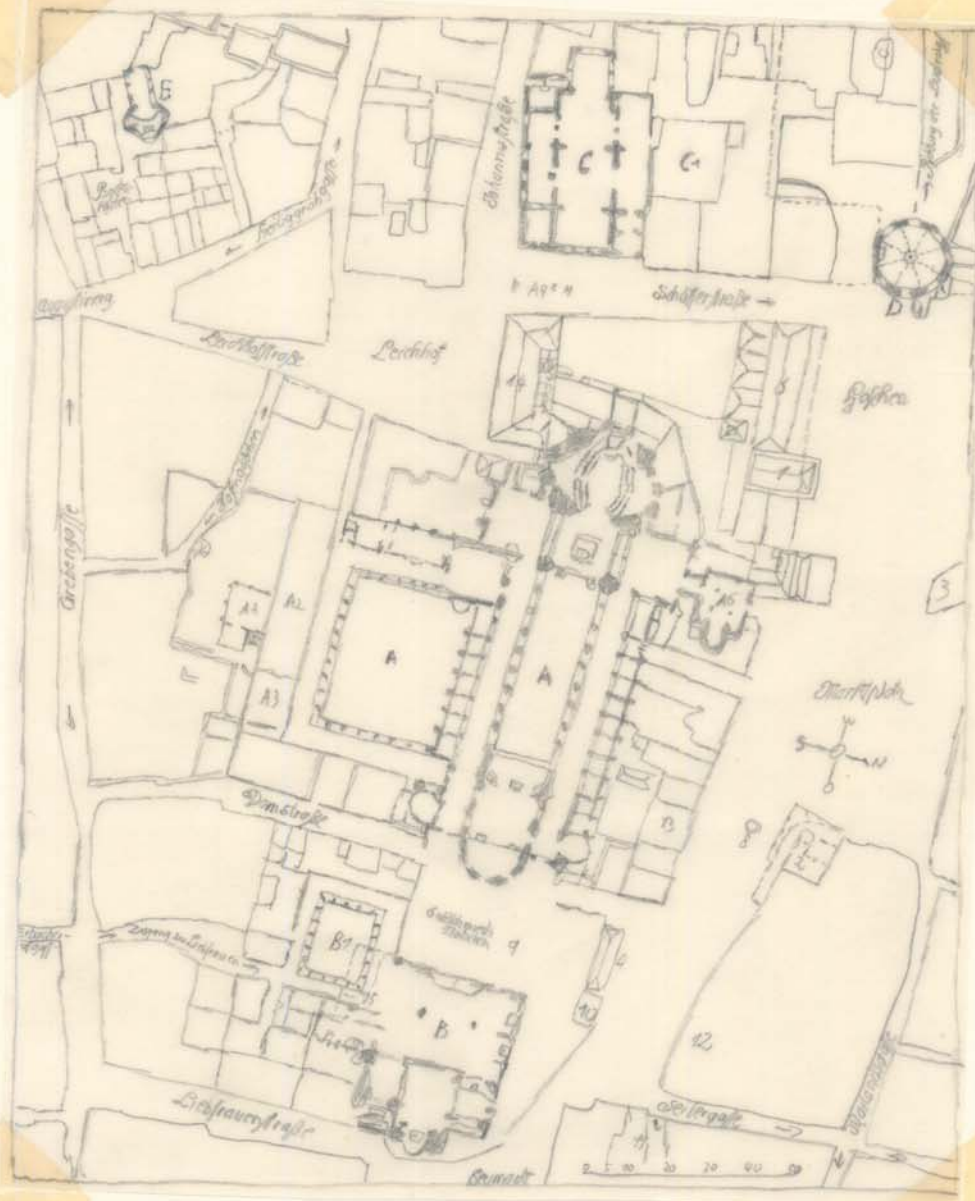
Mainz ist die Hauptstadt des Landes Rheinland Pfalz. Der Stadtkreis beträgt ca. 96 qkm, die Einwohnerzahl ca. 183 000. Mainz liegt gegenüber der Mainmündung und ist schon seit dem Jahre 1254 Sitz des Rhein Hessischen Städtebundes. Die Bischofsstadt ist nicht nur eine der Karnevals Hochburgen, auch namhafte Sektellereien sind hier ansässig. Und weiterhin hat Mainz eine der bedeutendsten Universitäten in der BRD. Sie wurde am 23. Nov. 1476 von Papst Sixtus IV. genehmigt und der Kurfürst Diether von Isenburg gründete die erste Hochschule der Residenzstadt am Rhein. Die Universität war dann, nach der Französischen Revolution faktisch erloschen, doch offiziell aber niemals aufgehoben worden, deshalb nahm am 1. März 1946 die Universität Mainz ihre Tätigkeit wieder auf.

Denkt man ans 15. Jdh., verbindet sich mit dem Namen der Stadt, die Erfindung der Buchdruckerkunst. Johannes Gutenberg (1397-1468) erfand die ersten beweglichen Lettern, die er mittels des von ihm ausgedachten Handgießinstrumentes goß. Ich möchte hier die Beschreibung der Stadt beschließen und mich meiner Aufgabe zuwenden, dem Referat "Der Dom zu Mainz".

Lage des Domes zu Mainz

Der Mainzer Dom liegt im Herzen der Altstadt. Hieran erkennt man schon seine kunst- und kulturgeschichtliche Bedeutung. Der Dom ist von allen Seiten von Häusern eingeschlossen. Auf der Südwestecke steht ein dreigeschossiger Wohnbau, dem Ignaz Michael Neumann, Sohn des berühmten Balthasa (1778-1839) errichtete. Die Westseite wird von dem spätklassizistischen Bau trakt mit Arkaden und Mittelportal von 1833, der dem Weinbrennerschüler Georg Moller verdankt wird, umrahmt. Die Nordwestecke mußte nach Kriegszerstörung neu gebaut werden. Hier standen Barockbauten, die jedoch leider nicht nachgebaut werden konnten. Heute wurde hier eine Baugruppe mit fünfachsigem, überhöhten Mittelrisalit, je einem dreiachsigen Zwischenglied und je einem dreiachsigen Eckrisalit errichtet. Der Markt 16 und die beiderseits nur erdgeschossig angelegten Trakte, parallel zum Marktportal des Domes sind gelungene Neubauten nach dem Krieg. Am Westtrakt kommt die romanische Doppelkapelle St. Gothard, Grab- und Palastkapelle des Erzbischofs Adalbert I. von Saarbrücken (1110-1137) voll zur Wirkung. Der bescheidene, anschließende Querbau hat eine wichtige, städtebauliche Funktion, als Riegel zwischen den Plätzen Markt und Höfchen. Ein Renaissance Prunkbrunnen aus der Werkstatt des Hofbildhauers Hans Backoffen, gestiftet 1526 von Kardinal Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1514 - 1545), schmückt die gegenüberliegende Marktseite. An der Nordostecke des Liebfrauenplatzes schließt unmittelbar an den runden Nordostturm ein Neubau von 1970/71 an, der bewußt die ursprüngliche, barocke Konzeption für das östliche Eckrisalit kopierend vollendet. Die gesamte Südseite des Domes wird umrahmt von der dreiflügeligen Anlage des Doppelgeschossigen Kreuzganges, einem Werk des Maternus Gethoner, unter der Regentschaft Erzbischofs Johannes II. von Nassau (1397-1419)

Lageplan des Domes und der Liebfrauenkirche um 1790

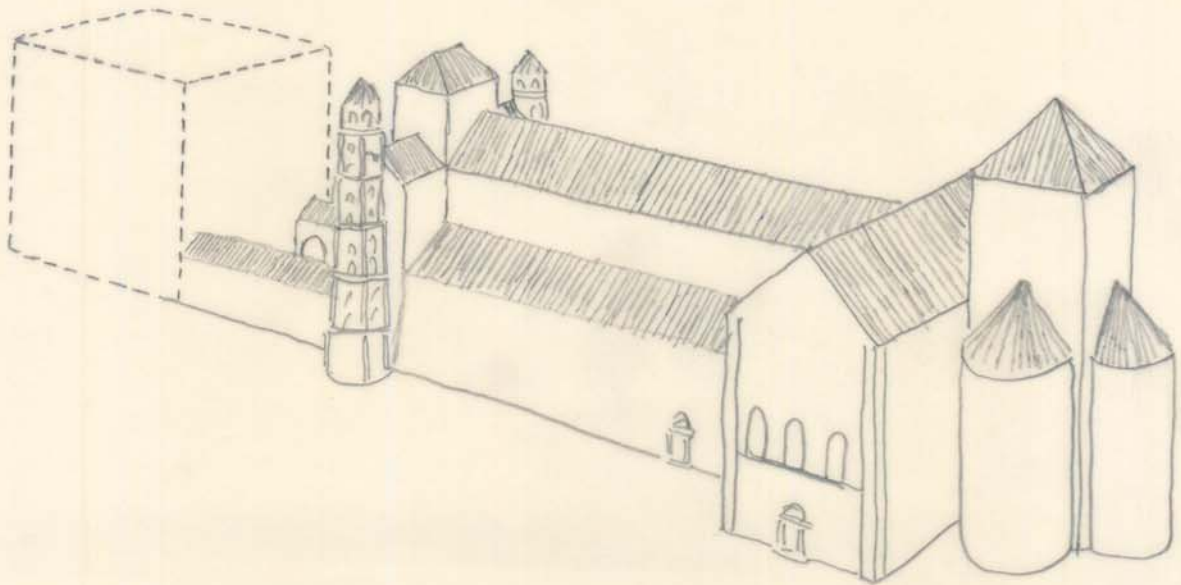


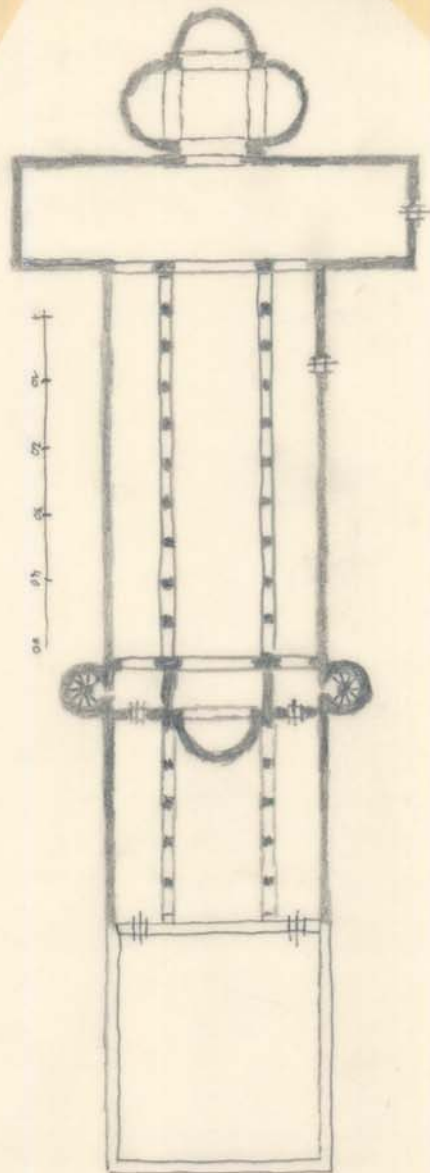
A Dom, A₁-A₄ Kreuzgang und Stiftsgebäude, A₃ Nikolauskapelle, A₆ Gothardkapelle. B Liebfrauenkirche. C Johanniskirche. D Sebastianskapelle. E Heiliggrabkapelle.

Geschichtliche Entwicklung des Bistums Mainz

297 n. Chr. tauchte zum erstenmal die Bezeichnung Cicitas, d.h. Stadt für die Zivilsiedlung und das Militärlager Mainz auf. Wenige Jahre später, 343 n. Chr. datiert der erste Beleg für einen Mainzer Bischof, Marinas oder Martinus. Eine starke Bedeutungssteigerung für das Bistum erreichte der Missonserzbischof Winfried Bonifatius, als er den zentralen Schnittpunkt alter Völkerstraßen von Norden nach Süden und von Osten nach Westen erkannte. 746/47 übernahm Bonifatius das Bistum und machte es zur kirchlichen Metropole nördlich der Alpen. Außer Rom trägt Mainz den Ehrentitel "sancta sedes" (Heiliger Stuhl). 781/82 wurde unter dem Nachfolger des hl. Bonifatius Lul (754-786) die Erzbischofswürde fest mit dem Mainzer Stuhl verbunden.

Als 975 Erzbischof Willigis (975-1011) das Bistum übernahm, legt er bald danach den Grundstein für den neuen Dom. Nach einer mehr als dreißigjährigen Bauzeit sollte am 30. August 1009 die Weihe vollzogen werden. Doch einige Tage davor, oder unmittelbar vorher brannte der Dom und alle dazugehörigen Gebäulichkeiten ab. Nur der alte Dom war übrig geblieben. Der Wiederaufbau wurde noch von Willigis teilweise selbst betrieben, doch dann von seinem Nachfolger Erkenhold, Aribio und Bardo vorgesetzt. Am 10. November 1036 wurde in Gegenwart Kaiser Konrads II., seines Sohnes Heinrich III. und ihrer Gemahlinnen die Weihe feierlich vollzogen. Die einzelnen Kapellen im Dom sind erst einige Jahre später gebaut worden und geweiht. (Die Zeichnung zeigt einen Rekonstruktionsversuch des Williges-Bardo Domes und einen Grundriß von 1036)





Ich möchte hier nicht auf eine nähere Beschreibung eingehen, denn es würde zu umfangreich werden. Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz Band I., der Dom zu Mainz von Rudolf Kautzsch und Ernst Neeb, Verlag Hessischer Stadverlag Darmstadt 1919, erläutern dies sehr ausführlich. 1361 soll lt. Rechnungen aus dem Domkapital die östliche Turmgruppe gotisch umgebaut worden sein. Von 1390 bis 1410 ungefähr wurde der Kreuzgang neu gebaut. Von 1430 bis 1445 ungefähr wurde der gotische Lettner vor dem Ostchor abgebrochen, ein breiter Stützpfeiler unter dem Triumphbogen dieses Chors errichtet und an seinen Fuß ein neuer Lettner angeschlossen.

1682 wurde der gotische Abschluß des Westchors abgebrochen und der Fußboden in der Vierung erhöht.

Am 22. Mai 1767 traf ein Blitzstrahl die Spitze des westlichen Hauptturms und zündet sie an. Der gewaltige gotische Helm, die Glockenstube, die Holzhelme der beiden Chortürme, das Dach des Westchors brennen ab. Das Feuer pflanzt sich auf die Nordseite des Baues fort, die Dächer der Gothardkapelle, des nördlichen Seitenschiffes und der Nordkapellen, alle Anbauten auf dieser Seite, auch der Helm des Nordturmes gehen in Flammen auf. Offenbar kam der Wind aus Südwest. So blieben das Mittelschiff, die ganze Südseite und der Ostturm verschont. Es hat von 11 Uhr abends, bis 7 Uhr morgens gebrannt.

Am 25. März 1774 wurde dann der Wiederaufbau vollendet.

Am 28. Juni 1793 zündeten Brandgeschosse in der Nähe des Domes, das Feuer greift von der Liebfrauenkirche auf den Ostchor und dann auf sämtliche Nebengebäude über. Alle erwähnten Gebäude brennen ab. Doch der Dom hält auch jetzt stand, ausgebrannt ist er immer noch nicht, nur die große Orgel im Mittelschiff fängt Feuer.

Am 11. Nov. 1793 ist er dann wieder notdürftig hergestellt, es kann Gottesdienst gehalten werden.

1797 hört der Gottesdienst auf, der größte Teil des Baues ist Magazin.

Am 17. Februar 1801 wurde der Rest der Ausstattung, darunter auch das Gestühl des Westchors (wurde später wieder zurückgekauft) öffentlich versteigert.

Am 21. November 1803 wird der Dom dem Bischof Joseph Ludwig Colmar wieder übergeben.

Am 15. August 1804 wird der Gottesdienst feierlich eröffnet.

Am 12. November 1814 wird der Dom dem Gottesdienst wieder offiziell übergeben, in der Zwischenzeit hatten die Franzosen den Dom kurzfristig, aber sehr oft belagert.

1857 wird die sämtliche Wiederherstellung des Domes beschlossen, die fast über 12 Jahre dauerte.

In der Nacht vom 11. auf den 12. August 1942 brannte der Domkreuzgang, das Südseitenschiff- und das Hochschiffdach, das Kreuzgangobergeschoß und die Dächer des Domlanghauses völlig ab. Nur die Gewölbe hielten stand.

1943 wurde ein Notdach errichtet.

Am 8. September 1944 beschädigten Treffer das Dach und Gewölbe der Gothardkapelle.

Am 27. Februar 1945 wurde der Dom erneut, bei dem schwersten Bombenangriff auf Mainz geschädigt.

Im Mai und Juni 1945 wurde der Wiederaufbau begonnen und von Bischof Albert Stohr gefördert.

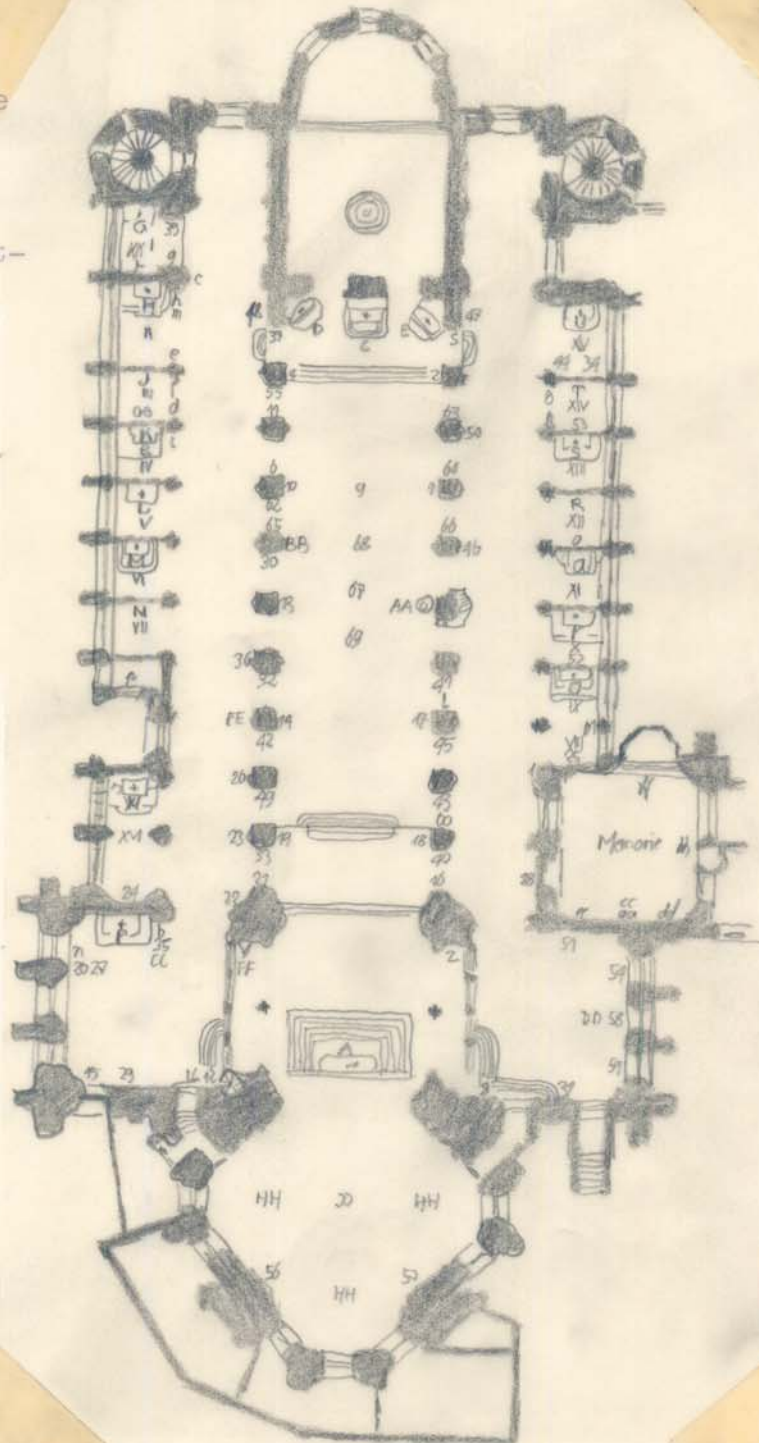
Seit 1969 wird der Dom teilweise grundlegend restauriert, sowie durch eine Schatzkammer und ein Dommuseum erweitert.

Hier möchte ich meinen geschichtlichen Überblick beenden, obwohl ich weiß, daß es noch einige Daten gibt die ich vergessen habe, doch ich beschränkte mich teilweise nur auf die historischen Ereignisse des Domes, die für das Referat, betreffend das Fach Kunstgeschichte relevant sind.

Maße und Grundriß des Domes

a) Maße

Gesamtlänge
109m, außen
schiffslänge
schiffsbreite
höhe des
29m; innere
kuppel 38m;
der Ostkup-
Höhe der West-
Gesamthöhe
82,50m; Höhe
Treppentürme



im Inneren
113m. Mittel-
53m, Mittel-
13,50; Scheitel-
Mittelschiffes
Höhe der Ost-
innere Höhed
pel 38m; innere
kuppel 44m;
des Westturmes
der östlichen
55,50m.

Erklärung zum Grundriß (Zeichnung Seite 8)

K 1 usw. = Kapelle 1 usw
 NSP Nörl. Seitenschiffspfeiler
 MS Mittelschiff
 OCH Ostchor
 NA Nordarkade
 SA Südarkade
 NQF Querhausflügel
 SQF Südl. Querhausflügel
 SSP Südl. Seitenschiffpfeiler
 WCH Westchor

Altäre

A Hochaltar WCH
 B S. Martinus OCH
 C Maria Himmelfahrt OCH
 D Schmerzh. Muttergottes OCH
 E Christus Schmerzenm. OCH
 F S. Bartholomaeus (Nassau)
 G S. Viktor (Ried) K 1
 H S. Barbara (Heppenheim),
 jetzt got. Schnitzaltar K 2
 J S. Nazarius (Partenheim) K 3
 K S. Magnus (Bassenheim) K 4
 L S. Lambert (Metternich) K 5
 M S. Bonifatius (Rodenstein)
 jetzt Muttergottes K 6
 N S. Peter und Paul (Eltz) K 7
 O S. Michael (Greissenklau)
 K 8/9
 P S. Andreas (Warsberg) K 10
 Q S. Laurentius (v.d.Leyen) K 11
 R S. Margareta (Dalberg) K 12
 S S. Johannes der Täufer
 (Fürstenberg) K 13
 T S. Dionysius (H. von Scharfen-
 stein) K 14
 U Allerheiligen (Ph.v.Scharfen-
 stein) K 15
 W Jungfr. Maria (Saulheim) K 16
 Y S. Anna WCH
 Z Hl. drei Könige WCH

Sonstige Ausstattungsstücke

AA Bischöfl. Kanzel, heutige SA
 BB Pfarrkanzel NA
 CC Taufbecken NQF
 DD Weihwasserbecken, got. SQF
 EE Weihwasserbecken, barock NA
 FF Orgel, heutige WCH
 GG Beichtstuhl K 3
 HH Chorgestühl im Westchor
 JJ Rokoko-Gestühl in K 1
 LL Glöckchen NQF

Denkmäler

1 Fastradastein SSP
 2 Siegfried III. v. Eppstein SA
 3 Das zerstörte Grabdenkmal
 4 Peter Aichspalt NA
 5 Matthias v. Bucheck SA
 6 Bonifatiusplatte NA
 7 Adolf I. v. Nassau SA
 8 Konrad v. Weinsberg SQF
 9 Grabplatte der beiden Nassauer MS
 10 Johann II. v. Nassau NA
 11 Konrad III. v. Daun NA
 12 Theoderich v. Knebel NQF
 13 Dieter v. Isenburg NA
 14 Adalbert v. Sachsen NA
 15 Bernhard v. Breidenback NQF
 16 Berthold v. Henneberg (Grab-
 platte) SA
 17 Berthold v. Henneberg (Denk-
 mal) SA
 18 Jakob v. Liebenstein SA
 19 Uriel v. Gemmigen NA
 20 Eitel Wolf v. Stein (Grab-
 platte) NQF
 21 Albrecht v. Brandenburg
 (Grabplatte) NA
 22 Albrecht v. Brandenburg
 Denkmal NA
 23 Sebastian v. Heusenstamm NA
 24 Brendel v. Homburg (Familien-
 grab) K 16
 25 v. Mosbach-Lindenfels und v.
 Walbrunn K 8
 26 Daniel Brendel v. Homburg NA
 27 Phil. v. Nassau-Spurckenburg
 (Grabplatte) NQF
 28 Rupert Rau v. Holzhausen SSP
 29 v. d. Gablentz Familiengrab
 NQF
 30 Wolfg. v. Heusenstamm NA
 31 Georg v. Schönenburg SQF
 32 Wolfg. v. Dalberg (Grabplatte)
 NA
 33 Joh. Adam v. Bicken (Grab-
 platte) NA

- 34 Philipp Cratz v. Scharfenstein
- 35 Wennemar v. Bodelschwingh NQF
- 36 Wolfg. v. Dalberg (Denkmal) NA
- 37 Domherren v. Buchholz NA
- 38 Scheickard v. Cronberg
- 39 Jodocus v. Ried K 1
- 40 Georg Friedr. v. Greissenklau
(Grabplatte) SA
- 41 Anselm Casimir v. Wambolt
- 42 Lothar Friedr. v. Metternich in
Burscheid (Grabplatte) NA
- 43 Damian Hartard v. D. Leyen
Grabplatte SA
- 44 Marsilius Gotfried v. Ingel-
heim (Grabplatte)
- 45 Karl Heinrich v. Metternich zu
Beilsein und Winneburg (Grab-
platte) SA
- 46 Damian Hartard v. d. Leyen
(Denkmal) SA
- 47 Landgraf Georg Christian v.
Hessen SA
- 48 Karl Adan v. Lamberg NA
- 49 Joh. Wilhelm Wolf-Metternich
zur Gracht (Grabplatte) NA
- 50 Anselm Franz v. Ingelheim SA
- 51 Heinr. Ferd. v. d. Leyen SQF
- 52 Hugo Wolfg. v. Gymnich K 14
- 54 Phil. Karl v. Eltz SQF
- 55 Christ. Rudolf und Joh. Philipp
v. Stadion NA
- 56 Johann Phil. v. Schönborn WCH
- 57 Loth. Frz. v. Schönborn WCH
- 58 Joh. Friedr. Karl v. Ostein SQF
- 59 Karl-Emmerich Franz v. Breid-
bach-Bürresheim SQF
- 60 Georg Adam v. Fechbach SA
- 61 Joh. Phil v. Geissenklau K 9
- 62 Karl Frz. Phil. v. Franckenstein
NA
- 63 Phil. Hyac. Maria Frz. Wilibald
v. Kesselstadt SA
- 64 Vitus Josef Burg SA
- 65 Johann Jakob Burg SA
- 66 Josef Ludwig Colmar Sa
- 67 Jds. L. Colmar
- 68 Joh. Jak. Humann Grabplatten
- 69 Leop. Kaiser MS

Sonstige Kunstwerke

- a S. Dionysius K 14
- b Ölberg NQF
- c Verkündigung NSP
- d Die Könige vor Herodes K 3
- e Anbetung der Könige K 2
- f Darstellung im Tempel K 3
- g Heiliges Grab K 4
- h Gott Vater mit Christus-
Schmerzensmann K 2
- i Lazarusgruppe K 4
- k Thomasrelief K 4
- l Wappen Brandenburg (1537) SA
- m Inschriftstein von Barbara-
Altar K 2
- n Kruzifix von Rauchmüller NQF

Bilder

- o Altar aus der Karmelitenkirche
K 7
- p Jüngstes Gericht K 7
- q Ecce Homo K 1
- r S. Sebastian K 1

Memorie

- aa Prälatensitz
- bb Muttergottes mit Kind
- cc Martin v. Heusenstamm
(Kreuzigung)
- dd Konrad v. Liebenstein
Auferstehung
- ee Göler v. Ravensberg
(Himmelfahrt)
- ff Domdekan Werner

Erklärung der Begriffe

a) Romanische Kunst

Als romanische Kunst bezeichnet man die vom 11. bis Anfang des 13. Jhdts. geschaffenen Werke der Baukunst, Plastik und Malerei, Romanisch wird sie genannt, weil sie an römische, byzantinische und frühchristliche Formen anknüpfte; doch machten sich in ihr auch andere, besonders germanische Einflüsse geltend. Der Romanische Baustil ist zum Unterschied von der ihm folgenden - Gotik durch massige Mauern, das Vorherrschen waagrechter Linien und durch die Gliederung des Innenraumes in Rundbogenreihen gekennzeichnet. Die romanische Plastik ist von großartiger Einfachheit, ebenso die Malerei, die vor allem als Buchmalerei gepflegt wurde. Die Kunst dieser Zeit ist der Ausdruck einer festgefügt religiösen und staatlichen Ordnung und hat sich besonders machtvoll in Kirchen (z.B. den Domen von Speyer und Worms), Klöstern, Pfalzen und Burgen bezeugt.

b) Gotische Kunst

Die Gotik bildet den Höhepunkt der Kunst des Mittelalters. Die heute noch weithin sichtbaren Zeugen der gotischen Zeit sind die großen Dome und Kathedralen. Im Gegensatz zu den romanischen Bauten, deren massige, starke Mauern Dach- und Gewölbelasten leicht aufnehmen konnten, lockerten die gotischen Baumeister die Mauerflächen durch hohe, breite Glasfenster auf. Die durch die Spitzbogengewölbe auf die Seitenwände der Dome einwirkenden Schub- und Druckkräfte wurden in die Strebepfeiler abgeleitet. So entstand ein aufstrebendes, luftiges, fast schwebendes Gerippe von Pfeilern und Bögen mit reichem plastischem Zierat. Auch die Figuren der gotischen Plastik haben etwas nach oben Weisendes, Engelhaftes. Man unterscheidet Frühgotik (12./13. Jhd.), Hochgotik (13./14. Jhd.) und Spätgotik (14./15. Jhd.).

c) Barock

Das Barock (auch der Barock). So nennen wir den Kunststil, der vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jhdts. in Europa herrschte. Er prägt sich am deutlichsten in der Baukunst aus. An die Stelle der strengen geraden Linien der Renaissance traten stark geschwungene üppig ausladende Formen. Prunkvolle Palastanlagen und reichgeschmückte Kirchen entstanden, vor allem in Süddeutschland und Österreich, wie die Würzburger Residenz, das Kloster Melk oder in Preußen die Bauten von Andreas Schlüter. In der Malerei gilt Rubens als der größte Meister des Barockstils. In der Dichtung ging das Barock vor allem auf dem Gebiet des Theaters, in der Musik durch die Schaffung der Oper neue Wege.

Das Äußere des Domes

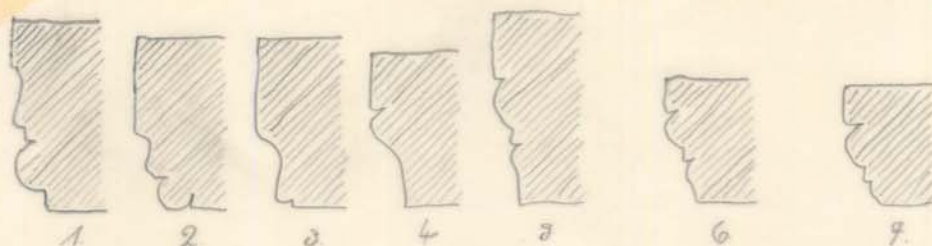
Ostchor

Der Ostchor ist von außen gesehen ein Querhaus mit Vierungsturm und großer Chornische. (Hier am Ostchor hat sich über den beiden Seiteneingängen noch Mauerwerk aus der Zeit Willigis erhalten, sowie die beiden Flankentürme mit den Lisenen, Gesimsen und schießschartenartigen Fenstern).

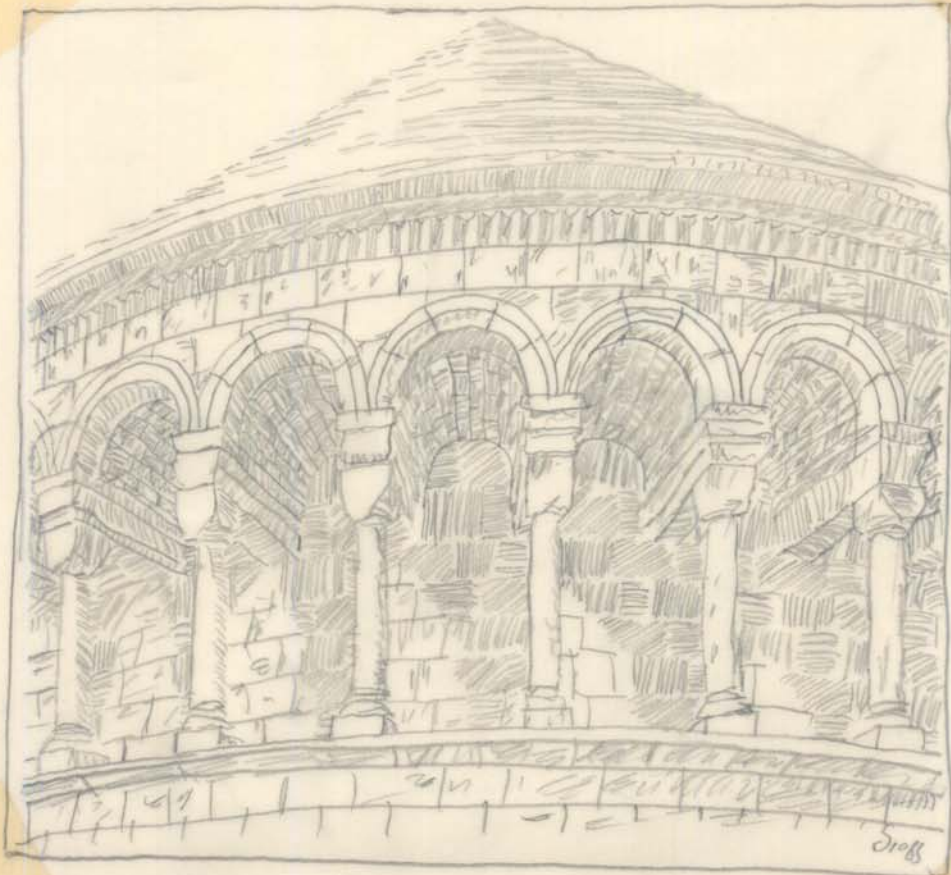
Der Vorderchor tritt, von einem mächtigen Giebel überragt, nur ganz wenig über die Flucht des Querhauses heraus, und diesem Giebelbau ist die Apsis unmittelbar angeschlossen. Die Seitenflügel des Querhauses, zwischen den Treppentürmen und dem Chor, bauen sich dreigeschossig auf, und über der Mitte krönt ein gewaltiger achteckiger Turm das Ganze.

Erneuert worden ist schon der ganze Südgiebel des Querhauses, die angrenzende Westwand, soweit ihre Flächen über den Dächern sichtbar werden, der ganze Giebel über der Apsis, Teile der Portale und weiter hinauf Teile der Gesimse.

Zunächst möchte ich mich kurz mit der Apsis beschäftigen. Über einem mehrfach abgetrepten Sockel, der oben mit dem Profil einer steilen attischen Basis abschließt, erhebt sich das glatte Untergeschoß, das im Inneren der Krypta zugehört. Die Halbkreisapsis mit der Zwerggalerie wurde zusammen mit den beiden Portalen unter Erzbischof Adalbert (12 Jdh.) erbaut. In den Schmuckformen der Kapitelle am Südportal und der Apsis (Zeichnung Seite 14, Ostapsis) ist der Einfluß lombardische Steinmetzen, die über Speyer nach Mainz kamen erkennbar. Der Aufbau des östlichen Vierungsturmes stammte aus der historisierenden Einstellung des 19. Jdh. .



(Profile der Steinbalken unter den Tonnengewölbe der Ostapsisgalerie (1 - 5) und den Galerien der Gothardkapellen (6) und des ehemaligen Ostturmes (7). Maßstab 1 : 15)



Zwerggalerie

Das Hauptgeschoß der Apsis ist nach oben mit einfacher Schräge und Platte abgeschlossen. Unmittelbar auf diesem Abschluß stehen die Säulchen der Zwerggalerie. Wie im ganzen des Aufbaues das Untergeschoß als Sockelgeschoß wirkt, so ersetzt die Zwerggalerie in vortrefflich abgewogenen Verhältnissen etwa die Attika, zugleich die Auflockerung der Masse nach oben steigend, malerisch von einem besonderen Reiz. Dabei sprach ursprünglich der farbige Schichtenwechsel an der Rückwand der Galerie lebendig mit.

Seitenflügel:

Die Seitenflügel des östlichen Querhauses sind im Gegensatz zur Mitte ungegliedert und fast schmucklos. Nur im Erdgeschoß bilden die beiden Portale eine reicher ausgestattete Anlage. Eingefaßt sind die großen Flächen nördlich und südlich von breiten Wandvorlagen, die auf steiler attischer Basis über einer rechteckig vortretenden Bank aufsetzen und oben mit Rundstab, Schmiede und Platte enden. Wie dieses Profil, wenn auch in den Verhältnissen verändert, als Hauptgesims oben weitergeführt wird, so setzt sich auch das Profil des Fußes als Sockelprofil fort. Es ist dasselbe Profil, das auch den Fuß der beiden Portale bildet.

Südost Portale

Hier ist manches erneuert worden. Die Erneuerungen des 19. Jdh. sind erkennbar an der durchschnittlich helleren Farbe der Steine. Die Wand ist einmal abgetreppt, in die einspringende Ecke tritt beiderseits eine Säule, eine zweite Säule ist außen auf beiden Seiten der Wand vorgesetzt. Was dem Portal fehlt, ist ein eigener Sturz, doch es kann auch nie einer dagewesen sein, da das Kämpferprofil des Gewändes unmittelbar unter dem Bogenfeld an den eigentlichen Türpfosten nach innen geführt ist.

Die Kapitelle der Säulen und rechts auch die entsprechende Zone des Gewändes folgen der korinthischen Ordnung, zwei Kränze reich gezackte Akanthusblätter decken die Kelche. An die Volutenstengel legen sich unten halbe Akanthusblätter an.

Eingezogene Deckblätter mit Rosetten vervollständigen das Bild. Am inneren Eckpfeiler rechts, ist ein Ungetüm zu sehen, den ein Mann das Schwert in den Hals stößt, links sind über die beiden Pfeiler-ecken und das dazwischen stehende Kapitell zwei Löwen ausgearbeitet, die einen Widder zwischen sich halten und mit den Köpfen zähne-fletchend heraus schauen. Am inneren Gewändepfosten findet sich ein Greif, der die Spitze seines linken Flügels mit dem Schnabel faßt. Die Kämpferplatte über dieser Kapitellzone sind sehr reich profiliert. Einen Schmuck besonderer Art zeigt das Bogenfeld dieses bedeutsamen Portals, da auf einer mit schönem Laubwerk unterwärts gezierten Konsole, die mit dem Bogenfeld nicht aus einem Stück, sondern mittels eines eingearbeiteten Steinzapfens in dieses eingelassen ist, der thronende Weltrichter zwischen Maria und Johannes zu sehen ist. An dieser Gruppe ist sehr viel ergänzt worden, doch stellt man fest, anhand der alten Teile, daß die Arbeit dem 13. Jdh., ca. der Mitte angehört. Die ganze natürliche Darstellung der einzelnen Figuren, läßt dies erkennen. Eine große Verwandtschaft mit der Gruppe der Naumburger Bildwerke (Naumburg, Kreisstadt im Bez. Halle, an der Mündung der Unstrut in die Saale, roman.-got. Dom ca. 12.-14. Jdh.) kann festgestellt werden.

Nordportal

Das Nordportal zeigt eine entsprechende Anlage. An den Fensterumrahmungen der Apsis und oben in der Zwerggalerie zeigt sich, daß der Ostbau nicht in der anfänglich beabsichtigten Pracht gleichmäßig vollendet worden ist. Das reiche Profil der Kämpfer über den Kapitellen weist von oben nach unten $\perp$ Platte, Karnies, Kehle, Karnies, Rundstab - alle voneinander durch Plättchen getrennt auf. Im Gewände sind nachträglich zierliche Blattkonsolen aus rotem Sandstein zur Unterstützung des Bogenfeldes oben in die Winkel eingesetzt worden. Diese Konsolen sind gute Arbeiten des 13. Jdh.. Links sehen wir große Eichblätter, rechts schmales sehr bewegtes Laub mit plastisch vortretenden Rippe.

Oberbau der Seitenflügel

Über den Portalen zeigt die Mauer nur nach drei Durchbrechungen (beiderseits), je zwei Schlitz, die den hochgelegenen Sakristeien neben dem Ostchor Licht geben, und je ein größeres Rundbogenfenster, das die obere Halle auf jeder Seite erleuchtet. Die Gewände dieser Fenster sind reich gegliedert, die Profile setzen sich aus mehreren kantigen Rücksprüngen, Karnies und halbem Rundstab zusammen. Die Verhältnisse der Profilglieder in den beiden Fenster sind verschieden, die Glieder sind im Fenster der Südflügel kleiner gebildet, und die Folge ist dafür um eine tiefe Schräge bereichert.

Ostturm

Über die Mitte des Ostbaues erhebt sich ein mächtiger achteckiger Turm, der kleiner ist, als früher. Der Ostturm war in romanischem Stile gebaut, wurde aber in der Mitte des 14. Jdh. gotisch umgebaut. Abermals wurde der Turm in der zweiten Hälfte des 16. Jdh. umgebaut, jetzt erhielt er die Krönung, eine zweigeschossige Laterne mit Zwiebelhaube. Als der Turm 1793 völlig ausgebrannt war, wurde er 1828 mit einer spitzbogigen, eisernen Kuppel, die mit Zinkplatte abgedeckt war, versehen. Dabei ist das Fensterwerk und der Schmuck der Wimperge verändert worden. Auch nach dieser Umgestaltung, kam die Baumasse nicht zur Ruhe, und so entschloß man sich 1869 zur Beseitigung der gesamten alten Turmreste und zum Neubau. Jetzt wurden auch die letzten Spuren der Gotik vollendens beseitigt. Man hat versucht, mit Hilfe der Rekonstruktion die einstige Wirkung des Ostturmes wieder lebendig zu machen, doch stellte man schon bald fest, das große Unterschiede in Bezug auf Farbe, den Helm u.a. zu sehen sind.

Langhaus

Die Außenflächen des Langhauses sind an der ganzen Nordseite durch An- und Vorbauten verdeckt. Immerhin kann man in den Höfen zwischen und hinter den Häusern und vor dem Marktportal einen Überblick, sich verschaffen. Die Südseite läßt sich vom Kreuzgang aus bequem betrachten. Deutlich kann man hier voneinander unterscheiden a) den romanischen Bau und b) die vorgelegten gotischen Kapitellen.

Der Lichtgaden des Mittelschiffes ist im wesentlichen unverändert geblieben. Breite Lisenen sind durch einen Rundbogenfries unter sich verbunden und gliedern die Flächen. Die Fenster rücken paarweise zusammen. So prägt sich der Rhythmus der Hauptgruppe des inneren Aufbaues auch der der Außenwände deutlich aus. Abweichend

ist nur beiderseits das erste Joch von Osten her. Hier fehlt der Rundbogenfries. Es ist nur aufgemalt und das Fensterpaar steht etwas weiter auseinander, als die folgenden.

Marktportal

Das Marktportal zeigt weit zierlichere Formen als wir sie an den Ostportalen finden. Die Mauer ist zweifach abgetreppt; in die innere tiefere und breitere Stufe ist eine Säule eingestellt. Die Vorderkanten der beiden Stufen sind abgeschrägt, vorn mittels flacher Kehle, die von Plättchen begleitet wird, an der zweiten Stufe durch einen Karnies mit Rundstab. Oben und unten laufen diese Profile in stärker stilisierte Köpfe mit zweigeteilten, fein geriffelten, unten umgebogenen Bärten, in Fratze, Laubwerk oder Knollen aus, einmal kommt auch ein auf dem Rücken liegender Drache vor. Die Profile kehren aber oberhalb der Kämpfer wieder, umsäumen die entsprechenden Abtreppungen der Bogenleibung. Den Säulen antwortet hier ein kräftiger Rundstab, an dessen Fuß beiderseits ein diagonal eingesetzter Löwe ruht. Das Abschlußprofil des Sockels, das auch das Profil der Säulenbasis ist, zeigt die flüssigen, schon etwas ausfließenden Formen, des reiferen Mittelalters. Die Säulenbasen haben ein weich sich anlegendes Eckblatt. Die Kelche der Kapitelle sind mit stehenden, diamantierten Stengeln in symmetrischer Anordnung besteckt. Unter den Ecken der Kämpfer sind diese Stengel oben eingerollt. Das Kämpferprofil setzt sich aus Karnies, Kehle und Deckplatte zusammen, alle Glieder sind voneinander durch Plättchen gesondert. Das Bogenfeld ist von einer feinen Blattkante umsäumt, das Laub ist diamantiert, dazwischen verteilt erscheinen sechs Masken. Die Mitte des Feldes nimmt der thronende Weltrichter ein, die Rechte ist zum Segnen erhoben, die Linke stellt das geöffnete Buch auf das Knie. Er sitzt auf einem Sessel mit gerundeter Mandorla wird von zwei Engeln gehalten. Über dem Kopf des Weltrichters erscheint an dem Rundstab des Gewändes die Taube, herabfahrend. Nach den Formen gehört das Portal der Periode der Umgestaltung in den Seitenflügel an, um 1200. Der Stil des Figürlichen ist altertümlicher als am Leichhofportal, es ist hier alles strenger, schematischer, stilisierter, zierlicher aber auch plastisch weniger entwickelt. Einzelheiten sind hier nur erneuert worden.

Willigistürflügel

Hier haben die ehernen Türflügel des Willigis (975 - 1011) ihre Unterkunft gefunden. Die Schrift zeigt sehr schöne hohe Kapitale.

+ POSTQVAMAGNV'IMP'KAROLVS
SVVESSEIVRIEDITNATVRE
+WILLIGISVSARCHEPS·EXMETALLSPECIE
VALVAS EFFECERAT PRIMVS
BERENGVS HVVS OPVS ARTIFEX ET TOR
VTPEO DMROGSBSTVATSVPPLEX

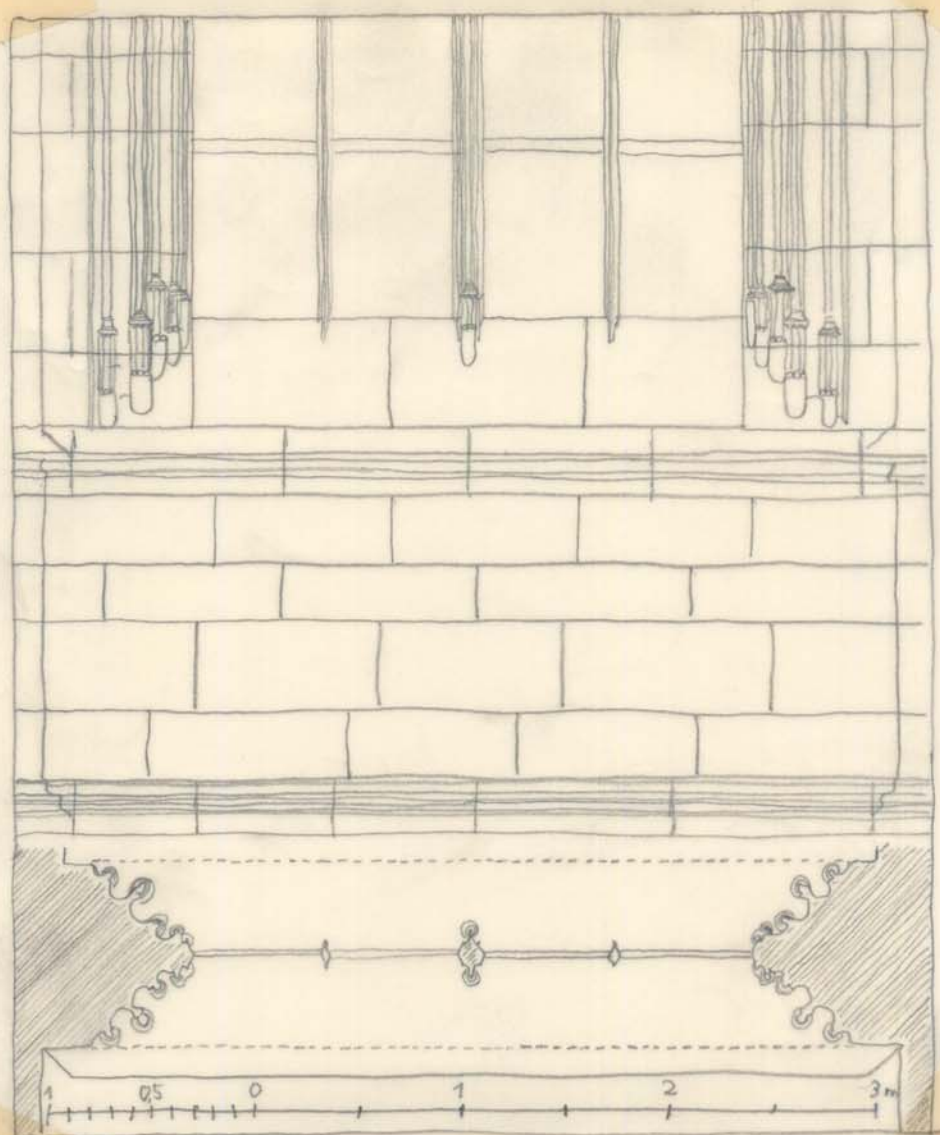
Man muß besonders die Ligaturen und das Ineinanderstellen benachbarter Buchstaben beachten. (Die Zeichnung zeigt eine Abbildung, Maßstab 1 : 8).

Gotische Kapellen der Nordseite

An der Nordseite sind die Flächen der Kapellen aus vortrefflich behandeltem Sandsteinquadern gebildet. Man muß besonders die Zangenlöcher beachten, die nur in der Gotik ausnahmslose Regel sind. Den Sockel bildet ein doppelter Vorsprung, der jedesmal schräg abgedeckt ist. Die Strebepfeiler sind nicht verjüngt, oberhalb des Sockels sind sie nur noch zweimal horizontal geteilt, einmal ist das Kassagesims (Nase, Kehle, Rundbogen), das die Fensterbank unten begrenzt, auch die Strebepfeiler herumgezogen, und sodann haben sie weiter oben, aber nur an der Stirnseite eine einfache Nase (mit Kehle und Rundstab, wie unten). Die Abdeckung mit den Urnen ist erst nach dem Brand von 1767 an die Stelle der einstigen reichen Fialen getreten. Über den Fenstern erhoben sich einst reiche Wimperge. Sie wurden nach dem Brand 1767 (s.S. 7) gleichfalls beseitigt und durch Gesims über den Fenstern ersetzt. Die Anfänge der Wimpergs sind aber noch am Steinschnitt und an den Bearbeitungen zu erkennen. Ausgesprochen anders als in den älteren Kapellen sind die Fenster. In dem viel geteilten Gewände fehlen zwar Birn- und Rundstäbe mit eigenen Sockeln und Basen nicht, aber das Stabwerk ist dünn, metallisch, im Maßwerk treten flache Rundbogen auf, und vor allem, herrscht hier die Fischblase. Die beiden Maßwerke sind zwar nicht im Muster, aber im Charakter einander völlig gleich. In den Flächen und besonders in den Fenstergewänden bemerkt man neben dem roten vereinzelt auch einen sehr feinen, grau-gelblichen Sandstein. Die Scharrierung der Steine ist deutlicher als an den Quadern der älteren Kapellen. Diese letzten Kapelle ist 1498 errichtet. Sie ist also volle 200 Jahre jünger als die anderen. (Die Abb. zeigt die Fensterarchitektur der Marienkapelle, Seite 19).

Marktportal-Vorhalle

Der Barockvorbau ist bis zur Höhe des Hauptgesims der Kapellenreihe hinauf geführt und rückt mit seiner Vorderseite in deren Flucht. Er öffnet sich nach dem Domgäßchen mit einem hohen, schlanken Torbogen, der im Halbkreis abschließt und faßt die ganze Breite des Gäßchens einnimmt, mit dem Scheitel seines Bogens überragt er die Dachlinie der angrenzenden, zweistöckigen Domhäuser. Die Vorderwand des Vorbaues ist in der Breite des Domgäßchens mit rotem Mainsandstein verblendet, ihre westliche Fortsetzung nach der heutigen Muttergotteskapelle ist, soweit sie über das Dach der hier dicht an sie anstoßenden Domhäusern hinausragt, in Hausteinen aufgeführt und verputzt, ihr Hauptgesims schließt sich an das des eigentlichen Vorbaues an, tritt aber gegen diesen schwach zurück. Der breite Archivolt ist flach profiliert, auf seinem Schlußstein sitzt ein mächtiger Rokokokarusche, das domkapitelische Wappen. Das stark ausladende, lebhaft, geschwungene Gesims der Gogenkämpfer setzt sich in mehrfacher Verkröpfung nach dem Innern des Vorbaues bis zur alten Seitenschiffswand fort. Hier sind die Ecken der Marienkapelle ummantelt, nach innen abgerundet. Die Westwand der Ostseite führte ein mit flachem Stichbogen abschließenden, jetzt vermauertes Portal nach dem einst zwischen der Muttergotteskapelle und der Vorhalle liegendem Raum fort, der seit 1875 zum Innern der Kapelle gezogen ist. Auf dem Schlußstein des Bogens sitzt in einfacher Rokokokartusche wieder das domkapitelische Wappen. Eingewölbt ist der Vorbau mit einer flachen Tonne, in die die von den abgerundeten Ecken ausgehenden Stichkappen flach verlaufen.



Gotische Kapellen der Südseite

An der Südseite des Domes ist die Ausführung der Kapellenmauer weniger sorgfältig. Neben dem romanischen Sockel wurden viele Werksteine der alten Seitenschiffswand wieder verwendet. Man erkennt dies an der Bearbeitung, denn sie sind nicht so glatt wie die gotischen Steine und oftmals durch Steinmetzzeichen charakterisiert. Die Strebepfeiler haben den selben Charakter wie die der Nordseite. Die Abdeckungen gehören hier durchweg erst dem 19. Jahrhundert an, da die Südseite bei dem Brand 1793 außerordentlich gelitten hat. Im vierten Joch von Osten her sitzt unten eine kleine gotisch vermauerte Pforte mit gekehltem Gewölbe. Die Fensterarchitektur ist nüchterner als die der Nordseite. Es fehlen die Rundstäbe mit den Laubkapitellen, ansonsten sind die Fenster bis auf das letzte, östlichste untereinander gleich. Die Kapellen der Südseite - von Westen nach Osten - sind ca- zwischen 1300 u. 1320 errichtet.

Westbau

Er besteht aus einem mächtigen Querhaus, an das sich ein vielgliedriger, zentral gestalteter Chor westlich anschließt. Diesen Chor bildet ein Aufbau, von der Höhe des Querhauses über quadratischem Grundriß, der über seinen drei Seiten je einen Giebel und dementsprechend ein Kreuzdach trägt. Jede der drei Giebelseiten erweitert sich unten bis zu einer beträchtlichen Höhe in einem dreiseitigen schräg abgewalmten Pultdach und dem dazugehörigen Giebel. Über die Vierung erhebt sich ein starker achteckiger Turm, dessen erstes, noch von den Dächern angeschnittene Geschoß, wie die beiden folgenden freien Geschosse romanisch ist, während das nächste hohe Stockwerk der Gotik und der obere Abschluß gar erst aus den Jahren 1769-1773 angehört.

Eines möchte ich zum Westbau noch anmerken, daß er sich durch die reiche Gliederung von außen deutlich erkennen läßt.

Querhaus der Südflügel

Die Ostseite ist unten völlig eingebaut, hier stößt die Memorie an. Weiter oben zeigt sich eine bescheidene Gliederung. Da sind zwei Fenster mit einfach abgeschrägtem Gewände in die Flächen geschnitten. Das Dachgesims, aus Viertelstab, Kehle und Platte bestehend, läßt ziemlich stark aus.

Das Dach mit seinem Schmuck, stammt erst aus der Zeit nach dem Brand 1767.

Südseite

Sehr viel reicher ist die Südseite gegliedert, die wohl immer freistand. Den Ecken treten kräftige Strebepfeiler vor. Diese verjüngen in drei schwachen Rücksprüngen, um dann etwa in der halben Höhe der oberen Fenster mit einer einfachen schrägen Abdeckung sehr stark zurückzugehen. Nur als flache Mauerstreifen setzen sie sich noch bis zum Hauptgesims fort. Dieses ist von der Ost- und Westseite herkommend, nur oben noch um diesen Wandstreifen herumgeführt, läßt aber die ganze Mitte der Südfront frei. Als eine Art Ersatz findet sich etwas tiefer ein Rundbogenfries. Unterhalb dieses Rundbogenfrieses zieht die Front zwei Geschosse, ein unteres mit drei Fenstern, deren Gewände rechtwinklig eingestuft und schlicht geschrägt sind, und ein oberes Fenster neben zwei, hier konstruktiv nicht motivierte Strebepfeiler, zwischen sich. Die oberen entfalten die ganze Üppigkeit des Spätromanismus.

Da sind zweimal eingetreppte Gewände, die vorderste Kante ist abgefaßt und durch einen Karnies mit zierlichem Auslauf oben und unten ersetzt, in die zweite Stufe ist ein Säulchen gesetzt. Entsprechend reich sind die Bogenprofile behandelt. Dem Säulchen unten folgt oben ein Rundstab, und ihm reißen sich nach außen zwei Karniese an. Die Säulchen haben attische Basen, mit hohem unterem Wulst und Eckzier. Der oberere Wulst zerlegt sich in zwei Ringe. Die Kapitelle, die entsprechende Zone der Gewände und des Mittelpfeilers und die Kämpfer sind mit allerhand Blattwerk geschmückt. Die Kämpfer setzen sich beiderseits als Band an den Flächen fort. Die Giebelfläche ist mit einem Stab eingefast, der von innen nach außen einen Wulst, ausladende Kehle und Platte zeigt. Wieder ist der Giebel mit einem steigenden Rundbogenfries aus Konsolen ausgestattet und in einer Gruppe von drei Fensterpaaren geöffnet. Die Fenster sitzen in überaus reich umrahmten Wandblenden auf einer hohen Brüstungsmauer, und zwar läuft dieses Fensterband durch.

Das mittlere Doppelfenster ist aber beträchtlich höher als die beiden seitlichen. Jedes Doppelfenster zeigt zwei Bogen auf drei Säulchen.

Die Gewände der umrahmenden Blenden haben in zwei Stufen wieder je ein Säulchen, die Kante des Pfeilers zwischen ihnen ist auch hier durch einen Karnies ersetzt.

Im Giebelschluß sitzt noch eine dreiteilige Wandblende, zwei Rundbogen und ein mittlerer, überhöhter Kleeblattbogen auf zwei Säulchen.

Westseite

Die Westseite des südlichen Querhauses ist unten eingebaut. Sie ist an der Außenkante wiederum von einer breiten Lisene gerahmt, der sich ein nach Westen gerichteter Strebepfeiler vorlegt. Innerhalb dieser Umrahmung ist die Wandfläche wie folgt gegliedert, ~~die untere~~ bis etwa zu zwei Drittel der Gesamthöhe durch eine breite Lisene in der Mitte senkrecht geteilt. Von der Lisene geht nach beiden Seiten ein Rundbogenfries aus, der sich links in der Ecke, rechts am Strebepfeiler totläuft. Darüber springt die ganze Wand zurück, Rücksprung und Rundbogenfries sind hier in Stein, schräg abgedeckt. Diese Abdeckung fällt mit der Verjüngung des Strebepfeilers in dieselbe Höhe, so ist eine durchlaufende Horizontalteilung gewonnen. Unterhalb des Rundbogenfrieses sitzt in jedem Feld ein großes Fenster, dessen Gewände einmal eingestuft und dann steil eingeschrägt ist. Unterhalb der Fenster liegt wieder ein Rücksprung der Wand, und ganz unten rechts befindet sich das eingemauerte Leichhofportal. Die unteren Teile der Front stecken heute über 2 Meter tief in der Erde. Das obere Drittel der Wandfläche trägt als Hauptschmuck eine Rose, die auf sehr eigentümliche Weise der Wand eingegliedert ist. In der Mitte der Wand sitzt eine breite, unter rechteckige, obere halbkreisförmige geschlossene Nische. Der Kämpfer des Bogens liegt in der halben Höhe der ganzen Nische. Die Bank ist rechteckig eingestuft, ~~Dieses Gewändeprofil~~ sitzt sich als Kehle zwischen zwei Plättchen und in der zweiten Stufe ist eine starke Schräge. Hinter dieser sitzt eine Platte, die die eigentliche Rose bildet. Sie öffnet sich in acht kriesförmig aneinandergeschlossenen Rundbogen, deren Füße in radial gestellten Konsolen enden.

Nordflügel der Westseite

Hierüber brauche ich nichts mehr zu schreiben, denn die Westseite ist ähnlich wie die genannte Front der Südseite.

Nordseite

Auf der Nordseite finden wir wieder Eckvorlagen, auffallenderweise ungleich breit, denen Strebepfeiler vorgelagert sind, dazu zwei innere Strebepfeiler. Alle vier haben zwei Rücksprünge in gleicher Höhe und enden in gleicher Höhe. Aber die Abdeckungen sind verschieden.

Unten in der Mitte befindet sich ein Portal. Oberhalb der halben Höhe der ganzen Wand sitzen drei Fenster, in jedem Wandfeld eines, aber gegen die Mitte zusammengedrückt.

Unterhalb der Fenster springt die Wand zurück. Dann spendet weiter ~~oben ein~~ großes Fenster dem Inneren Licht.

Hier hat der Giebel einen überaus reichen Schmuck erhalten. Zunächst ist da ein steigender Bogenfries unter den Giebelschrägen

Kleeblattbogen, die außen auf Säulchen, innen auf Konsolen fußen, jede Konsole dient zugleich dem nächsten Säulchen als Stützpunkt. Das selbe Motiv tritt weiter in allerlei Wandblenden auf. Eine fortlaufende Blendarkade dieses Art zeigt sich in der Höhe des Hauptgesims der Ecklisenen, horizontal über der Wand. Darüber liegt ein Zierband, das rechts und links über den ersten Konsolen des steigenden Bogenfrieses endet und somit die durch das Eingreifen der breiteren Eckvorlagen rechts gestörte Symmetrie wiederherstellt. In den Winkeln oberhalb dieses Gesims sitzt beiderseits je eine Doppelblende der beschriebenen Art und oben im Giebel noch eine dreiteilige mit überhöhtem Mittelfeld. So bleibt die Giebelmitte frei für die stattliche Fenstergruppe. Es sind zwei Doppelarkaden. Die starke Mauer ist dreifach eingestuft. Die Kanten der Stufen sind -außen und innen- durch Säulchen ersetzt, oder die mittleren mittels profilierter Kehlen abgefaßt. Der Mittelpfeiler ist entsprechend gestaltet. Durchlaufende Kämpfer fassen an jeder Seite die Stützgruppen zusammen. Das reich gegliederte Gewände fordert ein ähnlich behandeltes Bögenrelief. Je zwei konzentrisch zum Halbkreis gekrümmte Bogenreihen bilden die äußeren Profile. Als Innenprofil, über den inneren Säulchen, dient ein kräftiger Rundstab, dem sich nach außen eine flache Kehle anlegt. Niedrigere Stufen setzen die verschiedenen Reliefschichten klar gegeneinander ab. In diese Hauptgliederung sind nun die eigentlichen Fensterarkaden hineingestellt, je zwei Bogen auf drei Säulchen. Dabei ist auffallend, wie schmal die lichten Öffnungen sind, und daß je die Mittelsäule ihr Kapitell erst in der Kämpferhöhe der Hauptarchitektur hat, also höher ist, als die anderen Säulchen.

Ostseite

Die Ostwand des Nordflügels ist synonym gegliedert wie die benachbarte Nordfront. Nur eine Abweichende einfache oben abgeschrägte Wandverstärkung und der Sockel kommt zum Vorschein. Kurz gesagt, ist innerhalb dieses Rahmens der eigentliche Bogen des Außenprofiles reicher geschmückt. Der Nordflügel weist gegenüber dem Südflügel eine entwicklungsgeschichtlich jüngere Form auf. Dieser Aussage nach, ist also der Südflügel vor dem Nordflügel entstanden. Beide können aber auch wiederum nicht weit auseinanderliegen, denn an beiden tritt die wunderliche Vermischung von Ecklisenen und Strebepfeiler auf, das Schwanken in den Abdeckungen der Strebepfeiler, deren unkonstruktive Verwendung.

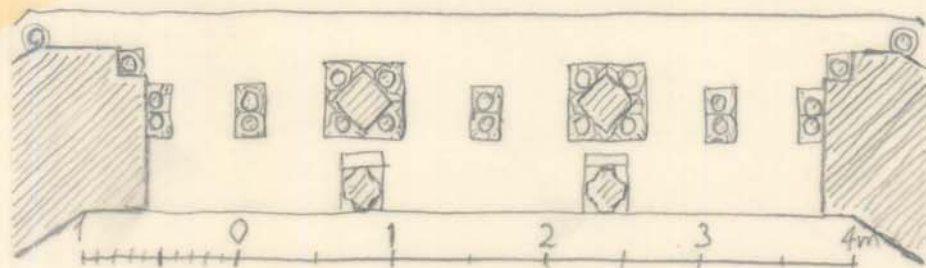
Portale

Ein Portal befindet sich an der gegenüberliegenden Seite des Querhauses, am Zugang zur Gothardkapelle, das Heiliggeist-Spital. Weiterhin befindet sich ein Portal an der Westseite des südlichen Querhausflügels, gegen den Leichhof. Darnach erweitert sich das Portal vom Pfosten nach außen beiderseits in drei Stufen. Die Kante der ersten Stufen war abgeschrägt und durch ein aus Stab und Karnies zwischen Plättchen gebildetes Profil ersetzt. Ich möchte hier nur noch kurz erwähnen, daß wir einzelne Teile sehr stark verziert, jedoch in der Form ohne neues Leben, in den Gewänden finden, sogar eine Plastik, die in die gleiche Zeit fällt, mit ihren wohl bekannten byzantinisch-geführten Zügen.

Der Chor

Der Chor besteht aus einem quadratischen Innenraum, dessen drei Stützen (nach Norden, Westen, Süden) große dreiseitige Konchen vorgelagert sind. Darum sind die mächtigen Strebepfeilerpaare der einspringenden Ecken zwischen den Konchen, die in den Druckachsen der großen Bogen stehen, rechteckig zueinander nach Norden, Westen und Süden gerichtet. Auffallenderweise sind dann aber die schwächeren Strebepfeiler an den Ecken der Konchen, also ebenfalls nach Norden, Westen und Süden gerichtet. Aus diesen genannten Gesichtspunkten ist zu schließen, daß sich die Erbauer dieser Pfeiler über die strengere Logik der Strebepfeiler nicht klar waren.

Die Gliederung unten ist sehr maßvoll gehalten, der ganze Reich-



Grundriß einer Seite der Chor(-konchen)-
galerie

tum der Dekoration entfaltet sich erst oben. Was für eine Art Sockel die Wandflächen untenherum haben, läßt sich nicht feststellen, denn er steckt überall tief im Boden oder ist verbaut. Die Wand springt zweimal zurück, an den Nord- und an der Westkonche annähernd, in denselben Höhen und Abständen wie die Westwand des Nordquerhausflügels. Aber in absolut gleicher Höhe liegen nicht einmal die Rücksprünge der drei Wände einer und derselben Konche. Wieder anders sind die Wände der Südkonche behandelt. Hier wird die Wandstärke etwas unterhalb des Rundbogenfrieses der benachbarten Querhauswand verringert, der Rücksprung wird gerade über den Dächern der vorgebauten Häuser sichtbar.

Die Galerie der Konchen zeigt an jeder Seite drei größere Bogen, dessen Profil sich aus Karnies und Rundstab zusammensetzt. Dem Rundstab dieses Profils entspricht an den Eckpfeilern der Arkade je einem in die eingestuftten Kante gestelltes Säulchen. Die freistehenden Pfeilerchen haben einen übereckgestellten Kern, dem vier Säulchen zugeordnet sind. So wird auch hier dem Rundstab des Bogenprofils jedesmal von einem Säulchen aufgenommen. In diese höhere Ordnung ist nun je ein einmal eingestuftter Doppelbogen eingestellt, der je in der Mitte auf Doppelsäulchen, weiter auf den freistehenden Pfeiler- Säulergruppen unmittelbar an den Außenpfeilern wiederum auf Säulenpaaren fußt, die diesen vorgesetzt sind. So ergibt sich üblich reizvollem Rhythmus. Auffallend bleibt nur, daß die Teilung nicht zu der Teilung des Tafelbriefes darunter stimmt.

Die Säulchen der Galerie haben ebenso wie die Säulchen des Tafelbriefes attische Basen mit Eckblatt. Es ist ein kleines Blatt, das sich von oben an den unteren Wulst anlegt. Der obere Wulst besteht hier und da aus zwei Ringen. Die Kapitelle sind nicht alle fertig gearbeitet, aber auch die fertigen sind sehr derb, zum Teil direkt roh behandelt. Es sind durchweg Blattkapitelle,

und zwar habe ich beobachtet, daß sie aus gemeinsamer Scheide aufwachsen, teil glatte, teils gegerbte Blattstengel, in symmetrischer Anordnung, diamantierte Blätter, die in lilienblattähnlichen Gebilden auslaufen. Das breite Blatt, dessen Ränder oben konvex zur Spitze zusammengeführt, in der unteren Hälfte konkav eingezogen sind, bisweilen mit senkrechtem Mittelgrad oder senkrechter Mittelfurche, wo diese Blätter aneinandergereiht auftreten, bilden sie ein Zangenmotiv, ähnliche Blätter mit sehr hoher konkaver Einziehung der Seiten und eingerollter knollenartigen Spitzen; endlichen Spielarten zwischen all diesen und die mannigfachsten Verbindung.

Vergleicht man dies mit dem Schmuck der beiden Querhausgiebel, so stellt man rasch fest, wie nahe sich die beiden Arbeiten stehen. Ebenso gehören die Säulchen am Tafelfries derselben Art an. Im Inneren der Galerie ist den übereckgestellten Pfeilerchen auf derselben Bank eine innere Ordnung vierseitiger Pfeiler mit ausgekehlten beigegeben, die unter sich und mit den Eckpfeilern durch Bogen verbunden das Tonnengewölbe tragen. Das alles ist rheinisch, den Tafelfries, die Galerie mit den übereckgestellten Pfeilerchen, die ganze Art des Schmuckes, zeigt eine besonders nahe Verwandtschaft zu dem Langhaus der Pfarrkirche zu Boppard (am Rhein).

Treppenturm

Die Fenster sind fast ganz verdeckt. Unten ist dieser Füllmauer ein Treppentürmchen vorgestellt. Dieses runde Türmchen ist aus Buntsandsteinquadern errichtet, steht aber nicht im Verband mit der anschließenden Westfront des Querhauses. Gesims und Dach sind neu. Zangenlöcher finden sich nicht an den Quadern. Dagegen tritt ein Steinmetzzeichen auf, das am Westbau sonst nicht vorkommt. Das Innere erschloß ursprünglich ein Pförtchen, das jetzt vermauert und durch einen Eingang von dem Gang aus ersetzt, der aus dem sogenannten Pfeilerdurchbruch ins Freie führt. Die Fenster sind schmal, oben halbrund geschlossen, innen tief ausgeschragt. Die Arbeit ist sehr gut. Das Wandstück zwischen den Treppentürmchen und dem mächtigen Strebepfeiler des Chores ist aus Bruchsteinen ausgeführt und verputzt. Erst recht unterscheidet sich die Wand oberhalb des Treppentürmchens von den anstoßenden Wandflächen. Sie ist aus hellen Bruchsteinen errichtet und verputzt, während neben ihr durchweg die roten Quaderflächen in der charakteristischen Art des ganzen Westbaues erscheinen. Die drei schmalen Fenster-schlitze, in Rundbogen geschlossen, haben Quaderfassung, aber ohne Profilierung. Oberhalb des dritten Fensters liegen zwei Quaderschichten, über ~~denen~~ dann mit den Mäander die Gliederung des Westchores auch hier auftritt.

Türme

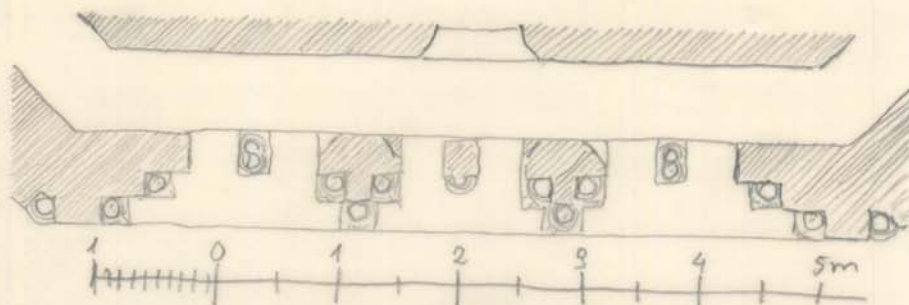
Die beiden kleineren Türme haben oberhalb der Dachkante der Konchen, über die sie sich erheben drei Geschosse, von denen das oberste etwas höher als die beiden unteren sind. In allen drei Geschossen sind die Kanten mit Ecklisenen eingefast, die horizontal mittels einfacher Rundbogenfriese verbunden sind. Im Fries des letzten Geschosses ist jeweils der mittlere Bogen überhöht, hier sind die Rundbogen aus kleinen Steinen gemauert, während die der anderen Friese aus Platten geschnitten sind. Die Bogen sitzen auf Konsolen, der am Westbau üblichen Art. Die Gesimse, die die Geschosse voneinander trennen, sind verschieden behandelt. Zwischen dem ersten und dem zweiten freien Geschoß liegt an beiden Türmen ein mit stehendem Blattwerk besetzter Karnies und darüber eine Platte. Zwischen dem zweiten und dritten Geschoß liegt an beiden

Türmen ein kräftiger Wulst, eine ausladende Kehle und Platte. Ebenso ist das Abschlußgesims der Türme behandelt. Nur ist es hier nach Neumann mit großen Sandsteinplatten abgedeckt, während die unteren Gesims jetzt eine Schieferabdeckung haben. Die gotischen Holzhelme, die die Türme im späteren Mittelalter erhalten haben, brannten im Jahre 1767 (s.S. 7) ab.

Vierungsturm

Dieses vielgliederige Ganze wird nun überaus machtvoll zusammengefaßt, durch den gewaltigen Vierungsturm. Er gehört, wie er heute steht, drei weit auseinanderliegenden Bauperioden an. Und doch hat man das Gefühl, man könnte sich an diesen Stellen keinen Turm denken, der energischer und eindrucksvoller die mannigfaltig auseinanderstrebenden Teile des Westbaues zusammenhält, über den breitgelagerten Massen die die zentralen Vereinigungen der Kräfte wuchtiger emporgetürmter zu verkörpern vermöchten. Das lag freilich nicht im Sinne der Erbauungszeit.

Wenn man sich über den drei romanischen Geschossen des Turmes die stumpfe, achtseitige Pyramide denkt, die ihn sicherlich ursprünglich bekrönt hat, so empfindet man sofort, wie viel selbständiger sich dann die Querhausflügel und der Chorbau mit seinen Apziden und Türmen auseinanderlegen, und noch mehr, wie dann das Langhaus seinen alten basilikalischen Charakter wiedererhält, die ausgesprochene Länge. Auch diese, die von den ersten Erbauern gewollte Wirkung



Grundriß und Ansicht einer Arkade
des Westturmes

hat ihre besonderen Reize, mag auch unter Empfinden der letzten Lösung, die die Gotik vorbereitete und die schließlich Franz Ignaz Michael Neumann dem Turmproblem gab, rückhaltlos zuzustimmen.

Auch die romanischen Geschosse des Turmes sind nicht durchaus einheitlich. Das erste, noch mannigfach von den Dächern überschnitten, hat Ecklisenen, Rundbogenfries, deren Bogen aus durchnschnittlich je drei Quaderchen gebildet sind, und in den Diagonalseiten je ein größeres Fenster mit einfach eingestuftem und dann glatt geschrägtem Gewand. Das Gesims zeigt, von unten nach oben, einen kräftigen Rundstab, ausladende Kehle und Platte. Die Abdeckung stand sicherlich aus der Neumannschen Zeit.

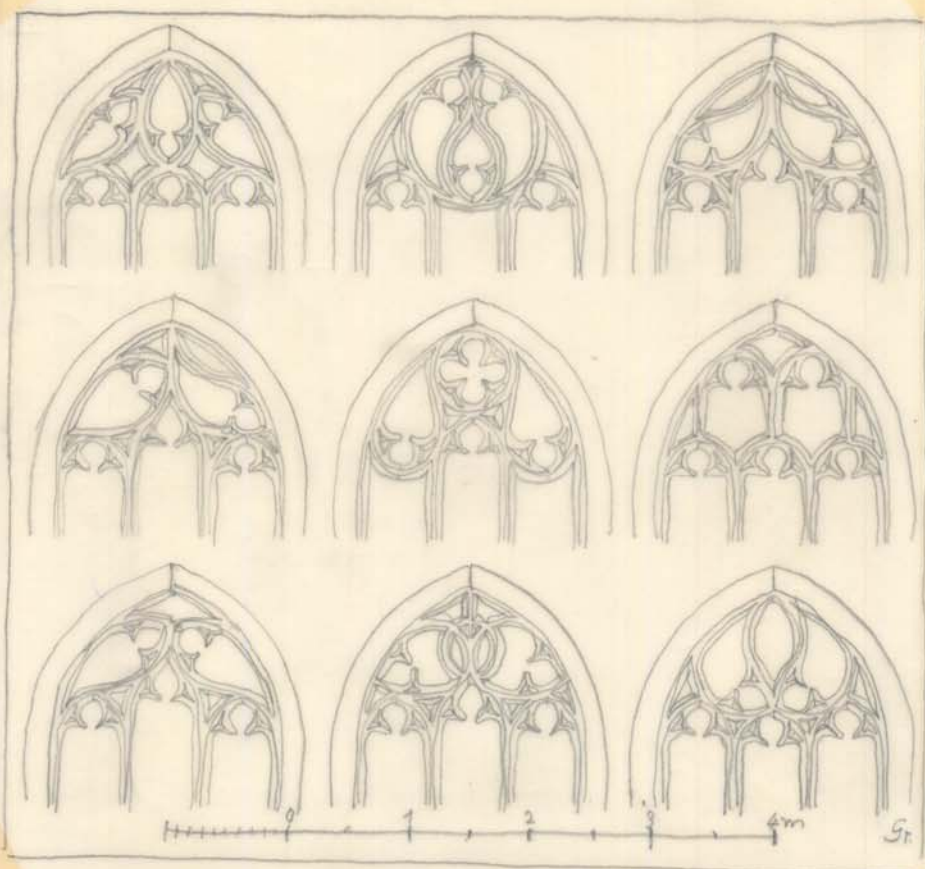
Im zweiten Geschoß springt die Wand oberhalb des Bandes, das von den Kämpfern der Fenstergruppe ausgeht, etwas zurück. So wird die Fläche in zwei Teile zerlegt. Der untere nimmt die Fenster auf, der obere die umrahmenden Blenden. Eckverstärkungen und Rundbogenfries fehlen, das Gesims ist das gleiche wie unten.

Das Gewände ist sehr reich profiliert. Der Eckpfeiler des Turmgeschosses ist auf jeder Seite zweimal eingestuft. Die Kante jeder Stufe ist durch ein Säulchen ersetzt. Von diesen entspricht das Äußere dem kantigen Außenprofil der Blendbogengruppen darüber, das innere der Kante der inneren Blendbogenstufe. In die tiefere Außenstufe der Blende ist überdies ein kräftiger Wulst eingesetzt. Ganz entsprechend zeigen die Pfeiler der Hauptteilung je drei zugeordnete Säulchen, ein mittleres, über dem sich die kantigen Außenprofile je zweier Blenden vereinigen und zwei seitliche je für die innere Kante der Blendeninnenstufe. Der eigentliche Doppelbogen des Fensters ruht dann seitlich unmittelbar auf den Pfeilern, in der Mitte auf einem Trennungssäulchen. Alle Säulchen haben Kapitelle. Ihre Kämpfer-Platte, Kehle und ein starker Dreiviertelstab- sind horizontal als Gesims um die Ecken der Geschoßflächen herumgeführt. In jeder der acht Kanten des Geschosses ist unter diesem Horizontalgesims ein Säulchen eingestellt.

Hinter der Arkade liegt eine Galerie in der Mauerstärke. Sie ist mit einem fortlaufenden Tonnengewölbe eingedekkt. Die Einzelformen bringen keine Neuerungen.

Das dritte Geschöß, gegen die beiden unteren etwas verjüngt, hat wiederum Eckverstärkungen, und zwar ziemlich breit Bänder. Oben sind sie aber nicht durch einen Rundbogenfries verbunden, sondern mittels einer Reihe kleiner und großer Blendbogen, die sich der Fensterarchitektur eng anschließen. Diese besteht aus zwei getrennten Doppelarkaden, die je von einer großen Rundbogenblende umrahmt sind. Dabei ist das Relief auch hier sehr reich. Zunächst ist die Wand einmal eingestuft, in die Stufe ist beiderseits ein Säulchen gesetzt. Den Säulchen entspricht ein Wulst im Blendbogen. Dann folgen die Fenster, ihr Gewände ist ebenfalls noch einmal kantig abgetrepppt, sodaß über den inneren Bogen noch zwei äußere Blendbogen erscheinen, die in der Mitte gemeinsam auf einer kleinen Konsole über den Trennungssäulchen der inneren Fensterbogen fußen. Diese Fensterarchitektur wird nun umrahmt von den Blendbogen der äußeren Turmschale. So kommt es, daß neben deren großen mittleren Bogen beiderseits nur noch je ein kleiner Spitzbogen zwischen der Eckvorlage außen und dem Säulchen in der Mitte jeder Seite Platz hat. Diese mittleren Säulen haben attische Basen und Würfelkapitelle. Die kleineren Fenstersäulen sind ebenso wie das ganze Innere der Galerie von Neumann so gut wie durchweg erneuert. Das Gesims ist dasselbe wie an den unteren Geschossen. Das gotische Geschöß weist an jeder Seite zwei große Fenster auf. Sie sind mit schrägem Gewände ohne alle weiteren Profilierungen außen einfach in die Turmwand geschnitten. Nur das Innenprofil, das dem der Fensterpfosten entspricht, hat die einfachste spätgotische tektonische Form und ist abgesetzt. Die Fenster sind dreiteilig, das Maßwerk dessen Zeichnung von der Fischblase beherrscht wird, wechselt. Charakteristisch ist, daß die Unterteilung nicht mehr überall eigene Spitzbogen hat. Bisweilen greifen die Figuren des Maßwerkes in die Unterteilung ein, dann fehlt der abschließende Spitzbogen.

Bild Seite 27 zeigt das Fenstermaßwerk, des gotischen Geschosses am Westturm.

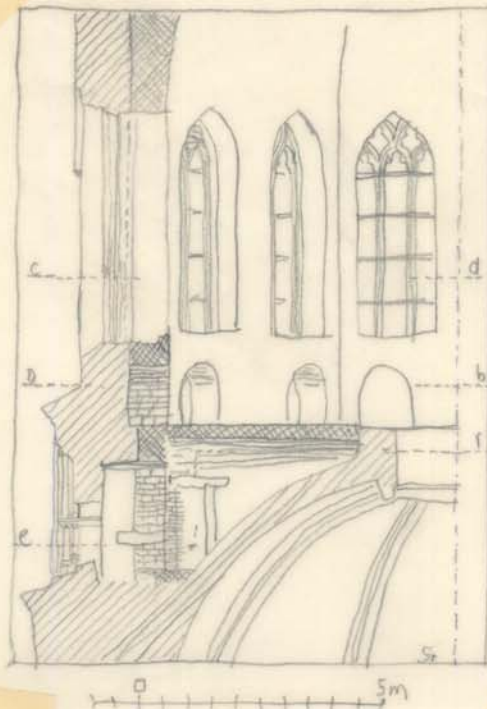


Bekrönung der westlichen Seitentürme

Die Bekrönung der westlichen Seitentürme bildeten ehemals spitze gotische Holzhelme, die wie der des Hauptturmes dem Brande von 1767 zum Opfer fielen. An ihre Stelle traten dann die Abschlüsse Neumanns. Sie zeigen, wie dies auch bei den romanischen Stockwerken der Fall ist, bei beiden Türmen die gleichen Formen. Auch hier gab Neumann durch eine Reihe stufenartig sich aufbauender achteckiger Aufsätze dem Ganzen einen wirkungsvollen Abschluß. Während aber Neumann bei der neuen Bekrönung des westlichen Hauptturmes in seinem Sinne "gotisch" weiterbaute, blieb er bei den Seitentürmen mit den Schmuckformen, im Geiste seiner Zeit, nur mit dem Kleeblatt der in die Seitenflächen des obersten an die romanischen Formen des mittleren Turmgeschosses an. Auf die Ecken der Gesimse oder in die Mitte der Seiten setzt er Vasen mit Flammenbüscheln oder auch unmittelbar leicht hingestreute Blumensträüße. Die Stelle der Kreuzblume vertritt eine mit Quasten behängte Kugel, aus der wieder ein Flammenbüschel hervorbricht. So lösen sich die strengen Formen der romanischen Geschosse nach oben ein lebhaftes Linienspiel auf, aber hier alles noch etwas gedrungener und gedämpfter als beim Hauptturm.

Abschluß des Westturmes

Dieser Abschluß des westlichen Vierunturmes mußte massiv aufgeführt und in Gewölben als zuspitzen, um zu machen. Neumann mit spitze nicht gotischen war doch bei Führung in eine gewaltige alten Bauteil möchte ich beenden, zum turmes aber viele Teile mit gotischem wurden oder nähere nicht notwendig. Arbeiten genauso an den anderen erwähnen ist Wetterhahn, der Neumanns stammt.



Schnitt durch das oberste romanische und das gotische Geschoß des Westturmes.

seinen Etagen und eine Proportion ein zeitliches Ende. Zwar erreichte seiner neuen Turm die Höhe des alten Holzhelmes, aber es der geforderten Aus-Stein immerhin noch Last, die sich auf den aufsetzte. Hier meine Beschreibung Abschluß des West- noch anmerken, daß romanischem oder Charakter stabilisiert umgemauert. Eine Beschreibung ist hier wendig, da sich viele ausgeführt wurden, wie Teilen des Domes. Zu noch der 1m hohe noch aus der Zeit



Bekrönung des Westturmes von Franz Ignas Michael von Neumann
(1769-1773).

Verschiedene Denkmäler und Kunstwerke des Domes

Kunstwerke

St. Dionysius

Die Rundfigur des Weihbischofs (im 15. Jahrhundert) steht auf einer zierlichen Konsolen, an deren Unterseite Laubwerk und ein Pelikan, der seine Jungen füttert, zu sehen ist. Der Bischof hält die obere Hälfte seines Hauptes vor sich in beiden Händen, den Krummstab hat er im rechten Arm. Das Ganze krönt ein Baldachin.

Die Figur ist gut erhalten. Am Baldachin fehlt oben rechts der obere Teil einer Fiale, und an der Konsole sind die vier Köpfe der Pelikanfamilie aus Gips.

Die Figur hat ihre nächsten Verwandten, in Bezug auf den Stil in den Heiligen der Memorienpforte, die etwa um 1410 entstanden ist.

Vier Holz-Reliefs

Dieses zeigt die Verkündigung der frohen Botschaft. Die heiligen drei Könige vor Herodes. Die Anbetung der Könige. Die Heilige Familie.

Diese vier Reliefs, die in Holz geschnitzt sind, gehören offenbar zusammen und stammen wahrscheinlich aus einem Altar. Genauer lässt sich über die Herkunft nicht ermitteln.

Heiliges Grab

Das heilige Grab stammt aus der Liebfrauenkirche, die 1793 verbrannte. Die Gruppe blieb aber überraschend gut erhalten und wurde 1828 durch den Dekan Franz Werner im Dom wieder aufgestellt. Das heilige Grab ist nicht lange vor oder um 1495 ausgeführt worden. Das Ganze ist 1,22m tief, 3,07m breit und 1,75m hoch. Die Figuren sind aus hartem, feinem, grauem Sandstein; die Platten der Vorderseite des Sargs mit den schlafenden Wächtern beweisen, daß die Gruppe einst in natürlichen Farben bemalt war. Vermutlich wurde sie bei der Aufstellung des Domes mit der üblichen, gelben Sauce angestrichen, wobei man Einzelheiten vergoldete. Der Typus, den wir hier vor uns haben, stand seit längerer Zeit fest und ist am Mittelrhein sehr verbreitet. Ein älteres Werk dieser Art findet sich in der Liebfrauenkirche in Worms und in Mainz selbst beherbergt die Steinhalle des AlterstumsMuseums, ein dem unseren, zweifellos, verwandtes Stück. Dieses stammt aus dem Mauerwerk des Karmeliterklosters. Weitere Beispiele sind noch in Münstermaifeld und Boppard. Zweifelhaft ist nur, ob ein und dieselbe Hand diese Werke geschaffen hat, denn auch das Adalbertdenkmal hat die gleichen Kunstzüge.

Gott Vater hält den toten Christus

Gott Vater steht, von vorn gesehen, und hält den toten Christus, der nur mit einem Lendentuch bekleidet ist, vor sich. Dieser kehrt Oberkörper und Gesicht nach vorn, ist aber im übrigen so dargestellt, als ob er mit geknietten Knien nach links schritte. Nach einer Notiz Fr. Schneiders, stammt das Werk aus der katholischen Kirche in Waldülversheim (Rheinhausen) und wurde erst von Schneider in den Dom gebracht.

Auferweckung des Lazarus

Das Holzrelief, 50 X 68 cm groß, zeigt vier Reihen voll Figuren, die dicht hinter- und übereinander gestellt sind. Die vorderen Figuren sind dabei vollrund. Die Arbeit ist aus Lindenholz und war einmal gefaßt. Reichliche Reste von Kreidegrund und Farbe finden sich noch in den Tiefen. Das Relief ist demnach abgelaut. Fußbrett, Rückwand und Dach sind neu und gleichen den Fassungen der Reliefs.

Christus und Thomas

Die Hauptgruppe und der ganze Baldachin sind aus Eifeltuff, die Konsole aus Sandstein. Die Gruppe, ohne Konsole und Baldachin, ist 1,08m hoch und 0,80m breit. Sie ist in der üblichen Weise gelb angestrichen, Gewandsäume sind vergoldet. Die Figuren sind aus einem Stück, nur der obere Teil des Christuskopfes ist angestückt, die Fuge geht waagrecht durch den Mund. Der rechte Unterarm Christi mit der rechten Hand, auch seine linke Hand, sowie die ausgestreckte Hand des Thomas sind aus Gips. Weiter sind an der Gruppe, wie an der Konsole nur Kleinigkeiten geflickt. Dagegen ist der Baldachin teilweise erneuert. Die Widmungsinschrift lautet:

DEO · OPT · MAX · ET · DIVO ·
THOMAE · APOSTOLO ·
THEODORICVS · TZOBEL ·
SCHOLASTICVS · F · C ·
AN · M · D · X · XI ·

Die Arbeit ist aus der Werkstatt Backoffens, der selbst schon 1519 gestorben ist.

Brandenburgisches Wappen

In quadratischem, vertieftem Feld mit kräftig, profiliertem Rahmen sitzt das Brandenburgische Hauswappen.

Es ist geviert, mit Herzschild und hat drei Helme. Im Herzschild erscheint der mit Brustmond belegte Adler von Brandenburg. Feld I. enthält den Greifen Stettin, Feld II. den Greifen von Pommern. In Feld III. steht das Wappen der Burggrafschaft Nürnberg. Innerhalb des gestückten Randes ist ein gekrönter Löwe. Von den drei Helmen ist der mittlere derjenige von Brandenburg.

Altar aus der Karmeliterkirche

Der Schrein stammt von einstigen Hochaltar der Karmelitenkirche. Er ist bei geschlossenem Flügel 2,94m breit und 1,61m hoch, die Flügel sind 1,41m breit. Im Innern ist eine Krönung der Maria in ganz flach geschnitzten Figuren. Die Schnitzerei ist auf den vergoldeten Hintergrund, den rote Wölkchenlinien durchziehen aufgesetzt. Links von der Mittelgruppe erblickt man den heiligen Hieronymus, rechts den heiligen Cyrill, gleich der Mittelgruppe in flachem Relief. In den Ecken wachsen aus hohen gotischen Sockeln, je zwei Dornäste auf, die sich umeinander schlingen. Der Stil kennzeichnet das Streben nach breiter, großformiger Charakteristik in den Köpfen und am Körperbau. Im Gewand sind die langen, schmalen parallelen Faltenzüge und das Gekrauseln an ihren Ecken und Treffpunkten bezeichnet, sowie das Heraustreten einzelner

voller Körperformen aus den Gewandflächen. Diese Art berührt sich mannigfach mit den Gepflogenheiten der Backoffenwerkstatt. Doch ist die Berührung nicht so stark, daß man das recht unpersönliche und durchschnittliche Werk einem wirklichen Backoffenschüler zuschreiben könnte.

Jüngstes Gericht

Das Bild mißt 1,55 X 2,48m und ist auf Holz gemalt. Die aus mehreren Brettern zusammengesetzte Tafel ist wiederholt gerissen. Das jüngste Gericht war ursprünglich ein Wandgemälde und befand sich über einem kleineren Altar. Als nun an dessen Stelle ein mächtiger neuer Altar errichtet wurde, verschwand es hinter dessen Oberbau. Da ließ man, um die Erinnerung an die Stiftung zu erhalten, den Gegenstand auf eine Holztafel malen und diese natürlich ganz freie Wiederholung, ist uns erhalten. Man sieht oben in der Mitte auf einer dunklen Wolkenbank Christus mit ausgebreiteten Armen zwischen Maria und Johannes, die mit gefalteten Händen knien, im Hintergrund die Apostel, ganz oben in den Ecken posaunende Engel. In der helleren Zone unter dem Weltrichter schweben drei Engel mit Posaunen und Palme, links wurde eine Seele von einem Engel emporgeholt, rechts eine Seele von einem Teufelsungeheuer in Rauchwolken herabgezerrt. In der unteren Zone steht in der Mitte ein gewaltiger Michael mit Schwert und Wagen, hinter ihm ungezählte Scharen der Auferstandenen. Links knien die Seligen, denen ein Jüngling des Siegel auf die Stirn drückt. Rechts treiben zwei riesige Teufel die Verdammten in den Abgrund. Ganz vorn, auf der Seite der Seligen, die in der Inschrift knieenden Stifter, zuvorderst der Dekan Johannes Weiß von Fauerbach, in der Mitte der Kononikus Albert von Fischbach, hinter der Kantor Philipp von Trohe, der die Tafel malen ließ. Jeder der drei hat seinen Wappen bei sich. Das erste, Weiß von Feuerbach, zeigt das väterliche und mütterliche Wappen geviert in dem Schild, also neben dem Wappen der Weiß auch noch das der von Mansbach, nämlich in den Feldern I. und IV. einem schreitenden roten Löwen in Weiß, während II. und III. von Rot und Weiß achtfach geständert sind. Das zweite Wappen, von Fischborn, zeigt einen nach unten umgebogenen schwarzen Fisch in Weiß. Das dritte, von Trohe, ein weißes Waldkleeblatt in Schwarz. Das Bild ist die mächtigste Arbeit eines deutschen Manieristen.

Ecce Homo

Die Tafel innerhalb des Rahmens ist 1,83m hoch und 1,25m breit. Das Tannenholz ist beiderseits bemalt. Die Vorderseite zeigt einen Ecce Homo, auf der Rückseite ist in ganzer Figur zu sehen, dornengekrönt, mit der Rechten ein großes Kreuz haltend, in der Linken die Märtyrerpalme, im Hintergrund sein Märtyrium (Dornenkrönung und Annagelung ans Kreuz) und das seiner Schar. Links von dem Heiligen kniet ein Geistlicher, der sein Wappen vor sich hat. In Grün ist zwischen den Buchstaben A und P eine rote Rose mit gelbem Butzen, darunter gelbe Reben mit schwarzem Laubwerk und schwarzen Trauben. Ein Gegenstück zu dieser Tafel ist in der Sakristei und zeigt vorn eine Kreuzschleppung, auf der Rückseite eine heilige Katharina, deren Märtyrium wieder in der Landschaft des Hintergrunds zu erkennen ist. Wiederum kniet vorn seitlich ein Geistlicher mit seinem Wappen. Weiter Freskenreste wurden am Fürstenberger Altar freigelegt, sowie am Portal zur Kapelle.

Noch sehr

Denkmäler

An alten Wandmalereien ist dem Dom, durch die Neubemalung im 19. Jahrhundert, kaum noch etwas erhalten geblieben. Nur die Dionyskapelle zeigt an der Rückwand noch eine Darstellung des Jüngsten Gerichtes von 1630. (wie beschrieben)

Im Jahre 1959 konnten Teile eines mittelalterlichen Altars im Dom festgestellt werden. Es handelt sich um Sandsteinplatten, die mit Heiligen bemalt sind. Die Stücke kamen hinter dem Michaelsaltar zum Vorschein. Weitere Freskenreste wurden am Fürstenberger Altar freigelegt, sowie am Portal zur Memorie.

Noch schlimmer erging es den einstigen Glasmalereien. Der Dom besitzt keine einzige alte Scheibe mehr. Mit der Beseitigung der alten Fenster hatte schon die Barockzeit begonnen. Die Brände von 1767 und 1793 und die Pulverexplosion von 1857 (s.S. 7) zerstörten die letzten Reste völlig.

Dagegen ist der Bestand an Denkmälern und alten Plastiken vom 11. bis ins 20. Jahrhundert trotz starker Verluste größer als in jedem anderen deutschen Dom, so daß die Entwicklung der mittelhochdeutschen Plastik, die selber nur einen Sonderfall innerhalb der deutschen Kunstgeschichte darstellt, in ihren lückenlosen Zusammenhang erkennbar wird.

Ich möchte nun zum Abschluß meines Referates, daß ich besonders auf das Äußere des Domes bezogen habe, noch einen Überblick in aufzählender Form über die Denkmäler und Bischöfe geben. Weitere Ausführungen würden zu umfangreich werden, da ich sonst auch noch auf andere Punkte, wie z.B. das Innere des Domes, die Sakristei oder der Domschatz u.ä. eingehen müßte.

1. Grabplatte: Erzbischof Siegfried III. von Eppstein (gest. 1249)
2. Grabplatte: Erzbischof Peter von Aspelt (gest. 1320)
3. Grabplatte: Erzbischof Mathias von Bucheck (gest. 1328)
4. Denkmal: Zwei Domherren von Bocholtz (gest. 1568, 1582)
5. Denkmal: Dompropst Chr. Rudolf von Stadion (gest. 1700) und Großhofmeister Johann Philipp von Stadion (gest. 1742)
6. Grabmal: Erzbischof Adolf I. von Nassau (gest. 1390)
7. Grabmal: Erzbischof Konrad III., Rhein- und Wildgraf von Daun (gest. ca. 1434)
8. Denkmal: Hl. Bonifatius (gest. 754), errichtet 1357
9. Denkmal: Erzbischof Johann II. von Nassau (gest. 1419)
10. Denkmal: Domkantor Philipp Valentin von und zu Frankenstein zu Ockstadt (gest. 1774)
11. Denkmal: Bischof Johann Jakob Humann (gest. 1834)
12. Denkmal: Domherr Wolfgang von Heusenstamm (gest. 1594)
13. Denkmal: Erzbischof Diether von Isenburg (gest. 1482)
14. Denkmal: Administrator Adalbert von Sachsen (gest. 1484)
15. Grabplatte: Erzbischof Lothar Franz von Netternich-Buscheid (gest. 1675)
16. Denkmal: Erzbischof Berthold von Henneberg (gest. 1504)
17. Denkmal: Erzbischof Jakob von Liebenstein (gest. 1508)
18. Denkmal: Erzbischof Uriel von Gemmingen (gest. 1514)
19. Grabplatte: Erzbischof Johann Adam von Bicken (gest. 1604)

20. Grabplatte: Erzbischof Albrecht von Brandenburg (gest. 1545)
21. Denkmal: Erzbischof Albrecht von Brandenburg (gest. 1545)
22. Denkmal: Erzbischof Sebastian von Heusenstamm (gest. 1555)
23. Grabplatte: Dompropst Johann Wilhelm Wolf Metternich zur Gracht (gest. 1694)
24. Denkmal: Erzbischof Brendel von Homburg (gest. 1582)
25. Grabplatte: Erzbischof Wolfgang v. Dalberg (gest. 1601)
26. Denkmal: Erzbischof Wolfgang v. Dalberg (gest. 1601)
27. Denkmal: Reichsgraf Karl Adam vom Lamberg (gest. 1689)
28. Grabplatte: Domscholaster Jodocus v. Riedt (gest. 1629)
29. Altar des Domscholasters Jodocus von Riedt, errichtet 1622
30. Marienaltar (seit 1960) in der Barbarakapelle vorher in der Sakramentskapelle, gestiftet von Dompropst Ad. Hund v. Saulheim zwischen 1652 und 1668
31. Bassenheimer Altar in der St. Magnuskapelle, errichtet 1610 von Johann Theoderich Waldbott von Bassenheim
32. Gotische Grablegung um 1495
33. Neugotischer Flügelaltar (1875) mit drei spätgotischen Plastiken aus der Zeit um 1515
34. Grabmal: Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler (gest. 1877)
35. Marktportal: um 1200 mit den Willigistüren aus dem 10. Jahrhundert
36. Kreuzaltar (seit 1960) in der Sakramentskapelle, vorher in der Barbarakapelle, errichtet ca. 1657 von Propst. Johann v. Heppenheim gen. Saal
37. Denkmal: Familie Brendel von Homburg, errichtet 1563
38. Taufbecken von 1328
39. Denkmal: Domherr Wennemar von Bodelschwingh (gest. 1605)
40. Nassauer Altar (Bartholomäusaltar), heute dem heiligen Bonifatius geweiht, errichtet kurz nach 1601
41. Denkmal: Bischof Paul Leopold Haffner (gest. 1899)
42. Portal zur Gotthardkapelle um 1240
43. Grabmal: Domdekan Bernhard von Breidenbach (gest. 1497)
44. Denkmal: Familie v.d. Gablentz 1592
45. Denkmal: Domherr Theoderich von Knebel
46. Treppentürmchen vom einstigen Westlettner, um 1240
47. Seitliche Chorbühnen von 1683
48. Zugang zur neuen Bischofsgruft (Lulluskrypta), eingebaut in den Jahren 1925 bis 1928
49. Rokoko-Chorgestühl von 1767 im Westchor
50. Denkmäler: Erzbischof Johann Philipp von Schönborn (gest. 1673) und Erzbischof Lothar Franz von Schönborn (gest. 1729), beide
51. Denkmäler errichtet 1745
52. Aaron-Statue, errichtet 1725 von Domkapitular Ferdinand Benedikt von Galen

53. Melchisedech-Statue von 1725
55. Denkmal: Erzbischof Philipp Carl von Eltz-Kempenich (gest. 1743), angefertigt 1740
56. Denkmalt: Erzbischof Johann Freidrich Carl von Ostein (gest. 1763)
57. Denkmal: Dompropst Carl Emmerich Franz von Breidbach-Bürresheim (gest. 1743), errichtet zwischen 1763-70
58. Paradiesepforte nach 1200
59. Denkmal: Erzbischof Konrad II. von Weinsperg (gest. 1396)
60. Denkmal: Propst Georg von Schönenburg, bischof von Worms (gest. 1595)
61. Portal zur Sakristei aus dem 13. Jahrhundert
62. Grabplatte: Erzbischof Berthold von Henneberg (gest. 1504)
63. Grabplatte: Erzbischof Georg Friedrich von Greiffenklau (gest. 1629)
64. Denkmal: Domdekan Georg Adam von Fechenbach (gest. 1773)
65. Grabplatte: Erzbischof Damian Harard von der Leyen (gest. 1678)
66. Grabplatte: Erzbischof Carl Heinrich von Metternich zu Beilstein und Winneburg (gest. 1679)
67. Wappen: Albrecht von Brandenburg, aus dem Jahre 1537
68. Grabplatte: Erzbischof Anselm Kasimir von Wambold (gest. 1647)
69. Denkmal: Erzbischof Damian Hartard von der Leyen (gest. 1678)
70. Denkmal: Bischof Josef I. Colmar (gest. 1818), errichtet 1834
71. Grabplatte: Bischof Vitus Josef Burg (gest. 1833)
72. Denkmal: Erzbischof Anselm Franz von Ingelheim (gest. 1695), errichtet zwischen 1703 und 1711
73. Denkmal: Domherr Johann Philipp von Kesselstadt (gest. 1828)
74. Denkmal: Landgraf Georg Christian von Hessen (gest. 1677)
75. Eingang zur Bardo-Krypta mit romanischen Kämpferstücken, entstanden um 1100
- 76/ Romanischer Fries um 1100
- 77.
78. Altar in der Allerheiligenkapelle, gestiftet von Dompropst Philipp Cratz von Scharfenstein (gest. 1604), errichtet 1609
79. Denkmal: Domkapitular Carl Wilhelm von Gymnich (gest. 1739)
80. Plastik: Christus und Thomas, entstanden 1521, ex voto des Domscholasters von Zobel
81. Plastik: St. Dionysius, entstanden um 1410
82. Johannesaltar: Für Domherr Friedrich von Fürstenberg (gest. 1608) gestiftet, um 1620 errichtet
83. Laurentiusaltar: Gestiftet 1676 von Erzbischof Damian Hartard von der Leyen (gest. 1678)
84. Denkmal: Dompropst Hugo Wolfgang von Kesselstatt (gest. 1738)
85. Michael-Altar: Gestiftet von Erzbischof Georg Friedrich von Greiffenklau (gest. 1629), vollendet 1662
86. Denkmal: Domkapitular Johann Philipp von Greiffenklau zu Vollrads (gest. 1773)

87. Denkmal: Johann Heinrich von Walbrun (gest. 1573) und Propst Joh. Andreas Mosbach von Lindenfels (gest. 1571)
88. Grabstein: Fastrada (gest. 794), Gemahlin Karls d. Gr. Stammt aus der Albanskirche, wo Fastrada begraben war, kamm 1577 in den Dom. Kopie um 1500, der Rahmen 1836 erneuert.
89. Denkmal: Domherr Rupert Rau von Holzhausen (gest. 1588)
90. Gotisches Memorienportal 1420 mit Statuen (doppelseitig)
91. Romanisches Memorienportal nach dem Jahre 1200
92. Denkmal: Domkantor Georg Göler von Ravensburg (gest. 1558)
93. Denkmal: Domherr Konrad von Liebenstein (gest. 1536)
94. Denkmal: Kurf. Rat Martin von Heusenstamm (gest. 1550), errichtet 1553
95. Bischofssitz in der Memorie
96. Totenleuchte aus der Zeit der Gotik, um 1400
97. Ägidie-Chörlein, begonnen 1486
98. Die Glocken des Domes
1705 soll der Mainzer Dom 25 Glocken gehabt haben.
Heute hat er 8 Glocken:
1. Martinusglocke (71 Ztr.), 2. Marienglocke (40 Ztr.) 1809,
3. Josephsglocke (21 Ztr.), 4. Bonifatiusglocke (11 Ztr.) 1809
alle aus preußischen eroberten Kanonen gegossen, die Napoleon zur Verfügung gestellt hatte.
5. Albertusglocke (39 Ztr.) 1961, 6. Willigisglocke (32 Ztr.) 1960, 7. Bilhildisglocke (11 Ztr.) 1960, 8. Liobaglocke (3 Ztr.) 1960. Die Glocken 5 - 8 wurden von F. W. Schilling, Heidelberg, gegossen, die Inschriften und Wappen auf diesen Glocken gestaltete Alfred Riedel, Freiburg. Die Glocken 1-4 sind von Jos. Zechbauer.

Nachwort zu verschiedenen Bischöfen des Mainzer Domes

<u>Name:</u>	<u>Begräbnisstätte:</u>	<u>Reg.-Zeit:</u>
St. Bonifatius	Fulda, Dom	746/47-754
St. Lullus	Kloster Hersfeld	754-786
Richulf	St. Alban	787-813
Haistulf	St. Alban	813-826
Otgar	St. Alban	826-847
St. Rabanus Maurus	St. Alban	847-856
Karl v. Aquitanien	St. Alban	856-863
Liutbert	St. Alban	863-889
Sunderold	St. Alban	889-891
Hatto I.		891-913
Heriger		913-927
Hildebert		927-937
Friedrich	St. Alban	937-954
Wilhelm	St. Alban	954-968
Hatto II.	St. Alban	968-970
Rupert		970-975
St. Willigis	St. Stephan Mainz	975-1011
Erkanbald	St. Johann Mainz	1011-1021
Aribo	Westchor Dom	1021-1031
St. Bardo	Dom Ostgruppe	1031-1051
Luitpold	Kloster Jakobsberg Mainz	1051-1059
Siegfried v. Eppstein	Kloster Hassungen	1060-1084
Wezilo		1084-1088
Ruthard		1089-1109
Adalbert I.	Gotthardkapelle vor d. Chor	1111-1137
Adalbert II.		1138-1141
Markolf		1141-1153
Heinrich I.	Kloster Eimbeck	1142-1153
Arnold v. Selenhofen	Liebfrauenkirche Mainz	1153-1160
Conrad I. v. Wittelsbach		1160-1183
Christian I. v. Buch	in Italien	1165-1183
Conrad I. v. Wittelsbach	Dom	1183-1200
Lupold v. Schönfeld		1200-1208
Siefried II. v. Eppstein	Erfurt	1208-1230
Siegfried III. v. Eppstein	Dom	1230-1249
Christian II. v. Weisenau		1249-1251
Gerhard I.	Erfurt	1251-1259
Werner v. Eppstein	Dom	1259-1284
Heinrich II. aus Isny	Dom	1289-1305
Peter v. Aspelit	Dom	1306-1320

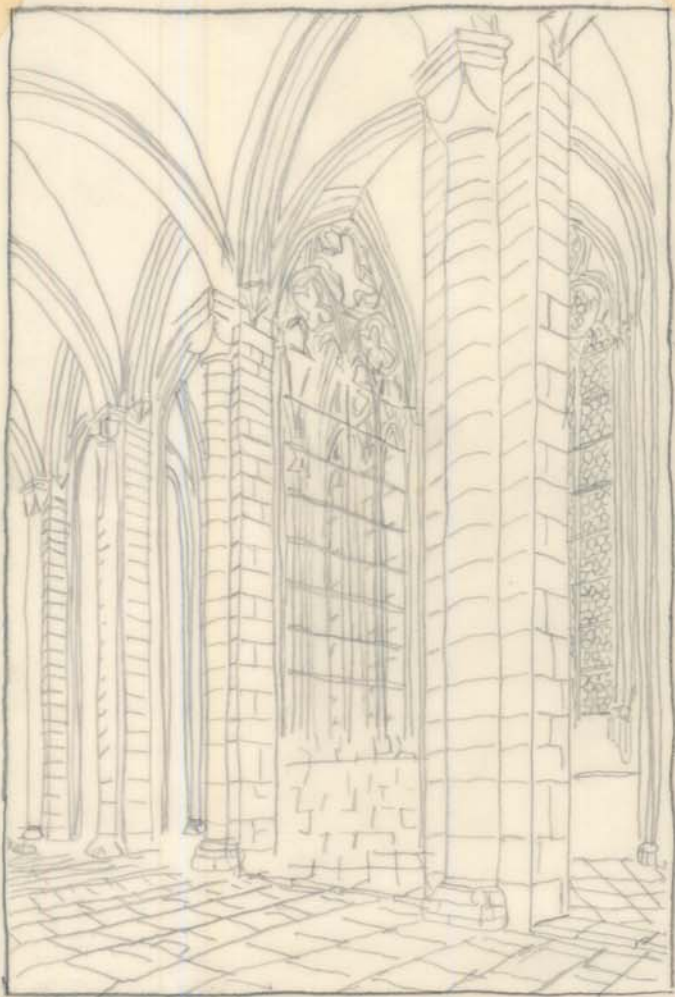
<u>Name:</u>	<u>Begräbnisstätte:</u>	<u>Reg.-Zeit:</u>
Matthias v. Bucheck	Dom	1321-1328
Balduin v. Luxemburg	Dom	1328-1337
Heinrich III.	Dom	1338-1346
Gerlach v. Nassau	Kloster Eberbach	1346-1371
Johann I. v. Igny	Kloster Eberbach	1371-1373
Ludwig v. Meißen	Gest. als Erzbischof von Magdeburg 1382	1373-1381
Adolf I. v. Nassau	Dom	1381-1390
Conrad II. v. Weinsberg	Dom	1390-1396
Johann II. v. Nassau	Dom	1397-1419
Conrad III.	Dom	1419-1434
Theoderich v. Erbach	Aschaffenburg	1434-1459
Diether v. Isenburg		1459-1461 +
Adolf III. v. Nassau	Kloster Eberbach	1461-1475
Diether v. Isenburg	Dom	1475-1482
Adalbert III. v. Sachsen	Dom	1482-1484
Berthold v. Henneberg	Dom	1484-1504
Jakob v. Liebenstein	Dom	1504-1508
Uriel v. Gemmingen	Dom	1508-1514
Albrecht	Dom	1514-1545
Sebastian	Dom	1545-1555
Daniel Brendel	Dom	1555-1582
Wolfgang v. Dalberg	Dom	1582-1601
Joh. Adam v. Bicken	Dom	1601-1604
Johann Schweikard	Dom	1604-1626
Georg Friedrich	Dom	1626-1629
Anselm Casimir	Dom	1629-1647
Johann Philipp	Würzburg	1647-1673
Lothar Friedrich	Dom	1673-1675
Damian Hartard	Dom	1675-1678
Karl Heinr. v. Metternich-Winneburg	Dom	1679
Anselm Franz v. Ingelheim	Aschaffenburg	1679-1695
Lothar Franz	Dom	1695-1729
Franz Ludwig	Breslau	1729-1732
Philipp Karl zu Eltz	Dom	1732-1743
Johann Friedrich Karl	Dom	1743-1763
Emmerich Joseph	Dom	1763-1774
Freidrich Karl Joseph	Aschaffenburg	1774-1802
Karl Theodor	Regensburg	1802-1804

<u>Name:</u>	<u>Begräbnisstätte:</u>	<u>Reg.-Zeit:</u>
Joseph Ludw. Colmar	Dom	1802-1818
Joseph Vitus Burg	Dom	1830-1833
Joh. Jacob Humann	Dom	1834
Petrus Leopold Kaiser	Dom	1835-1848
Wilh. Emmanuel (Freiherr v. Ketteler)	Dom, Marienkapelle	1850-1877
Dr. Christoph Moufang		1877-1886
Pualus Leopold Haffner	Dom	1886-1899
Heinrich Brück	Dom	1900-1902
Georg Heinrich Maria Kirstein	Dom	1904-1921
Ludwig Maria Hugo	Dom, Lulluskrypta	1921-1935
Albert Stohr	Dom, Lulluskrypta	1935-1961
Hermann Volk		5. Juni 1962 konsekriert

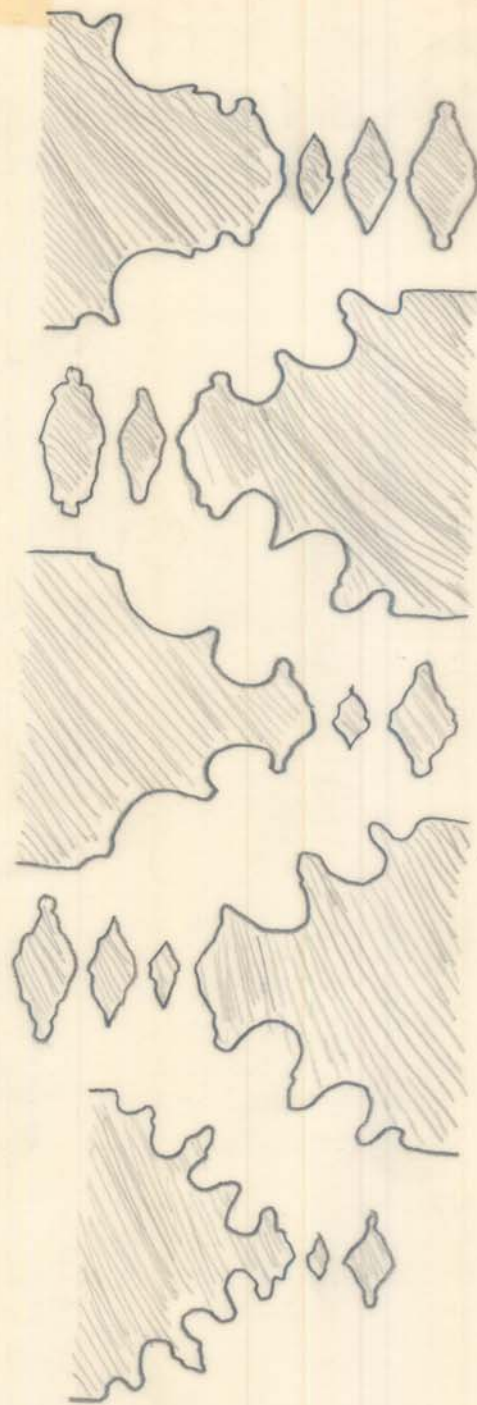
Bilder des Domes



Der Dom um 1820, Blick auf den Westturm nach einer Federzeichnung von Ignaz Opfermann



Blick in die Kapelle V.



Grundriß der Fensterge-
gewände in den gotischen
Kapellen

Erklärung der Fremdwörter im Text

- Balthasar: Kriegsrat
Trakt: Länge, Ausdehnung, Straßenzug, Gebäudeteil, Strecke,
Akade: Laube, Schwibbogen, Tanzstellung,
Risalit: Gebäudevorsprung
Lettner: Empore, zwischen Chor u. Kirchenschiff
Vierung: Durch die Kreuzung von Lang- u. Querschiff gebildeter Kirchengang
Magazin: Speicher, Bücherraum (in Bücherein), Partronenkammer, Laden, Geschäft, Bildzeitschrift
Basilika: (gr. = Königshalle) Halle, Kirche mit überhöhtem Mittelschiff, Hallenkirche, Hauptblutader (Handrücken), Gesetzbuch des Kaisers Basilius
Apsis/Aside: Altar, Cohnische, Planetenwendepunkt
Kantor: Leiter der Kirchenmusik
attisch: aus Attika (Bildungsklassik gr. Kultur, Basissäulenfuß)
Kapitell: Säulenkopf
Akanthus: Bärenklau, Säulenschmuck
Volute: Schmuckspirale
konsekrieren: einsegnen
Greif: Fabeltier (Adler mit Löwenklauen),
Karnies: Bauglied, Gesimsteil
Kehle: Hochfläche, Vertiefung in Blken, Flächen; Rückseite der Festungsanlage,
Wimperg: got. Zeirgiebel
Mandorla: mandelförmiger Heiligenschein
Archivolt: Säulenstirnbogen, Bogenleiste
Memoire: Denkschrift
byzantinisch: schmeichlerisch, unterwürfig,
Tuff: Niederschlag kalkreicher Quellen; verfestigte vulkanische Auswurfmasse,
Koncha/Konche: Halbkugel über dem Chorraum; Altarwölbung
Wulst: Rundung, ausgebrauchtes Bauglied,
Fries: Schmuckstreifen,
Vierung: durch die Kreuzung von Lang- u. Querschiff gebildeter Kirchenraum
tektonisch: der Gestaltung dienend
Stuck: leicht formbare, hart werdende Masse aus Kalk, Gips, Sand.
Baldachin: Thron,- Trag-, Betthimmel
Krummstab: Bischofsstab
Schrein: Kasten, Lade, Truhe
Mnierist: Stilist
Ecce-Homo: Christi Dornenkrönung
Freske: auf frischen Kalk gemaltes Bild